

# Hundert Jahre

der evang.-augsb. Gemeinde

zu

Zduńska-Wola

(1829 — 1929)



Dziś

Zasoby

magarynskie

dla

Miejskiej Biblioteki Publicznej

Im. L. O. ŻA WĄBYŃSKIEGO

W ŁODZI

Mr. ~~240399~~ 240399 10 80

240399

Pr. Reg.

Handwritten initials: *Sm* and *P* in the top left corner. A checkmark is in the top right corner.

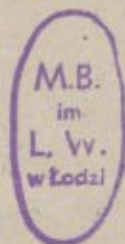
# Geschichte

der evang.-augsburgischen Gemeinde  
zu  
Zduńska-Wola

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Gemeinde  
dargeboten von  
Pastor **G. Lehmann.**



Zduńska-Wola, 8. Dezember 1930.



240399/80



Das Archivum

Polnische Trübsalstücken Historien  
Oskar v. Lubri

od autora.



Der Vergangenheit der Gemeinde

in Ehrfurcht,

der Gegenwart —

in Liebe,

der Zukunft —

im Glauben  
und in der Hoffnung

Pastor G. Lehmann.

A large, stylized handwritten signature or flourish, possibly reading 'G. Lehmann', written in dark ink.

The Librarian  
F. J. [unclear] [unclear]  
[unclear] [unclear]  
[unclear] [unclear]

## Inhaltsübersicht.

	Seite
Der politische Hintergrund vom Jahre 1829 bis 1929 . . . . .	8
Allgemeiner Grundriß der Gemeinde.	
Gründungsjahre 1827 bis 1829 . . . . .	9
Anfänge der Gemeinde 1830 bis 1836 . . . . .	10
Amtszeit des Pastors G. Wendt 1837 bis 1856 . . . . .	11
Amtszeit des Pastors E. Boerner 1856 bis 1910 . . . . .	12
Amtszeit des Pastors G. Manitius 1910 bis 1924 . . . . .	16
Amtszeit des Pastors G. Lehmann von 1925 . . . . .	18
Geschichtlicher Ueberblick des Schul- und Vereinswesens und der religiösen Organisationen in der Stadtgemeinde Zduńska-Wola	22
Fröbelschule. Evangelische Volksschule. Kindergottesdienst und Helferkreis. Jungfrauenverein. Jünglingsverein. Jugend- bund für E. C. Mandolinchor. Kirchengesangsverein. Frauenverein. Brüdergemeinde. Gemeinschaft. Bibliotheken.	
Kirchenämter . . . . .	37
Kirchenkollegium. Kirchenpersonal.	
Gemeindegebäude, Friedhof in der Stadt Zduńska-Wola . . . . .	41
Kirche. Pfarrhaus. Schulhaus. Altersheim. Friedhof.	
Landgemeinde . . . . .	50
Schulgemeinden: Steszycze-Dpiesin. Paproćkie Holendry. Dąbraniew.	
Kantorate: Annapole-Zborowskie. Łobudzice.	
Städte Szadek, Sieradz . . . . .	60
Ehemalige Filialgemeinde zu Łask . . . . .	64
Segen . . . . .	67
Allgemeiner Ueberblick . . . . .	72
Schlußwort . . . . .	77





## Der politische Hintergrund der Jahre 1829 — 1929.

Zduńska-Wola und Umgebung gehörten im achtzehnten Jahrhundert zum Gebiet des Königreiches Polen. Durch den inneren Zerfall und die Ungunst der Verhältnisse brach Polen zusammen. Bei der zweiten 1792 und dritten 1795 erfolgten Aufteilung kam diese Gegend unter preußische Herrschaft. Landwirtschaft, Gewerbe und Handel lagen darnieder. Damals wurden hier deutsche evangelische Kolonisten auf den vielfach verödeten polnischen Gütern angesiedelt, was besonders für den Adel von Nutzen war. Die Preußenherrschaft dauerte nicht lange. Im Jahre 1807 schlossen Alexander I. und Napoleon I. einen Vertrag, auf Grund dessen das Großherzogtum Warschau (1807—1815) unter der Herrschaft des Königs von Sachsen gebildet wurde. Ungeachtet der politischen Wirren und der schwierigen Wirtschaftslage ließ Graf Piotnicki zu jener Zeit Tuchweber, hauptsächlich aus Sachsen, nach Zduńska-Wola kommen und schuf auf diese Weise die Grundlagen für unsere Industrie. Die Napoleonischen Kriege (1812) hielten jedoch die Entwicklung auf. Bei den Friedensverhandlungen in Wien 1815 bildete man unter russischer Oberherrschaft das sogenannte Kongreg-Polen. Es war für die eingewanderten Evangelischen deutscher Zunge kein leichtes, sich dem Wirrwarr der Verhältnisse anzupassen, weil der preußischen die sächsisch-polnische und dieser wiederum die russische Herrschaft folgte. Da das despotische russische Regime das polnische Volk in jeder Hinsicht bedrückte und dem Volke jegliche Freiheit raubte, was auch die evangelischen Kolonisten schmerzlich empfinden mußten, brachen zweimal blutige Aufstände in den Jahren 1831 und 1863 aus. Blutvergießen und Verwüstung und später um so grausamere Unterjochung waren die Folge. Vielfach versuchten die Russen, Haß zwischen den Deutschen und Polen unseres Landes zu entfachen, doch vergebens.

Diesen folgten bessere Jahre und langsam schien sich die materielle und geistige Lage in Polen günstiger zu gestalten. Die protestantischen Kolonisten und Bürger faßten immer mehr Fuß in ihrem neuen Vaterlande. Der russisch-japanische Krieg und darauf die Revolution des Jahres 1905 brachten indessen einen Rückschlag. Darunter hatten besonders die Industrie und der Arbeiterstand zu leiden.

Kaum hatte man die politische und wirtschaftliche Krise einigermaßen überwunden, als im Jahre 1914 der unselige Weltkrieg jeglicher weiteren Entwicklung ein Ziel setzte. Dreimal wurde um Zduńska-Wola gekämpft. Zerstörung, Hunger, Arbeitslosigkeit, Auswanderung waren das Schicksal unserer Gemeinde. Der größte Teil unserer Glaubensgenossen in der Gemeinde hielt die schwere Zeit durch.

Im Jahre 1918 erlangte Polen die ersehnte staatliche Unabhängigkeit wieder, mußte aber dann seine Grenzen 1920 gegen Rußland verteidigen. Dieser Krieg zog unsere Gemeinde stark in Mitleidenschaft. Trotz der großen Hindernisse und Schwierigkeiten geht es aber nun in Polen doch langsam vorwärts. Wir Evangelischen haben hier indessen wegen unserer Eigenart in Herkunft und Entwicklung keinen leichten Stand, wollen aber gern mitbauen am Friedenswerk unter den Völkern und Religionen der Erde.

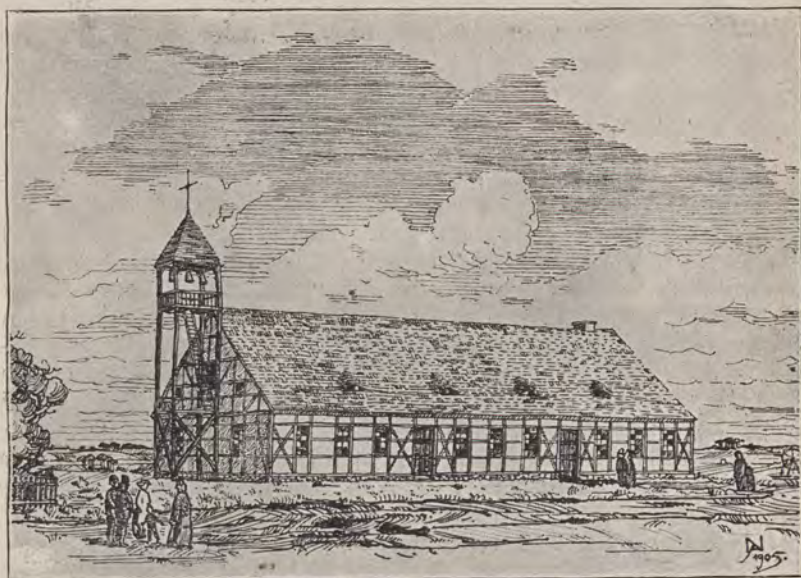
Bei der Entstehung unserer Gemeinde befand sich Polen in Knechtschaft, bei unserer Hundertjahrfeier ist es frei. Möchte sich diese in wunderbarer Weise von Gott geschenkte Freiheit im edelsten Sinne des Wortes auch an uns auswirken und offenbaren.

---

# Allgemeiner Grundriß der Geschichte unserer Gemeinde.

Gründungsjahre 1827—1829.

Bereits im 15. Jahrhundert befand sich in der südlichen Umgebung der heutigen Stadt Zduńska-Wola eine Kolonie, die auf Veranlassung des Fürsten zu Sieradz von Töpfern besiedelt wurde und daher den Namen Zduny (Zdun-Töpfer) trug. Außerdem entstanden zu jener Zeit in der Umgegend durch Schenkungen des Fürsten zu



Ehemaliges Bethaus in Zduńska-Wola  
1827—1871.

Sieradz an den Adel größere Güter. Die Geschichte unserer Stadt ist bedeutend jünger, denn sie beginnt erst mit dem 19. Jahrhundert. Die Einwanderung von deutschen und böhmischen Kolonisten, die Ende des 18. Jahrhunderts in Polen ihren Anfang genommen hatte, wuchs von Jahr zu Jahr. Auch das Leben in den Städten blühte infolge des Zustroms ausländischer Handwerker auf. Der damalige umsichtige Gutsherr Stefan Zlotnicki, in der Gegend unserer heutigen Stadt wohnhaft, nützte diese günstigen Verhältnisse aus, ließ im Jahre 1818 sächsische und böhmische Tuchweber kommen, bildete in unserem Gebiete einen industriellen Mittelpunkt und erwirkte im Jahre 1825 beim Kaiser Alexander I. die Gründung der Stadt

Zduńska-Wola. Unsere Stadt ging also aus der Töpferkolonie Zduny und den Parzellen des Gutsherrn, die man „Wola Pańska“ nannte, hervor. Auf diese Weise kam der Name Zduńska-Wola zustande. Im Gründungsjahr zählte die Stadt 5000 Einwohner und 360 Häuser, von denen 247 den Deutschen, 85 den Polen und 28 den Juden gehörten.

Die 250 evangelischen Weberfamilien in der Stadt beschloßen im Jahre 1827, zusammen mit den Kolonisten aus der Umgegend eine selbständige Gemeinde zu gründen. Am 17. August 1827 kam der Missionar G. Wendt, Pastor zu Petrikau, nach Zduńska-Wola und erließ gemeinsam mit den gewählten Kirchenältesten an die evangelischen Glaubensgenossen einen Aufruf, durch freiwillige Spenden den Bau einer Kirche, einer Schule und eines Gemeindehauses zu ermöglichen und auf diese Weise einen Mittelpunkt für das religiöse Leben für Stadt und Umgegend zu schaffen.

In Opiesin wurde ein altes Gebäude für 590 Floty angekauft und auf die heutige Steszycer Straße übertragen. Dieses Gebäude, 47 Ellen lang und 16½ Ellen breit, baute man sodann zu einem Bethaus aus. Links im Gebäude war der Bethaal, rechts der Schulaal und die Wohnung des Kantors. Am 28. Oktober 1827 vollzogen die Evangelischen die Einweihung des Bethaales.

Im Namen der Staroste von Sieradz kam am 29. August 1828 der dortige Bürgermeister nach Zduńska-Wola und verfaßte gemeinsam mit dem hiesigen Bürgermeister Keller und dem Gutsherrn Stefan Zlotnicki das Protokoll über die Gründung der Gemeinde. 408 evangelische Familien erklärten sich bereit, der Gemeinde beizutreten, und zwar Familien, die in der Stadt und in folgenden Kolonien wohnten: Opiesin, Steszycze, Zduny, Kaweczyniek, Annapole, Zborowskie, Zamynie, Pratkow, Paprockie Holendry, Rostkow, Riady und Balucz. Auch die seit dem Jahre 1809 bestehende Gemeinde zu Lasz, die vom Jahre 1824 ab ohne Pastor geblieben war, schloß sich der neugegründeten Gemeinde bis auf weiteres an. Besondere Großmut zeigte der Gutsherr Zlotnicki. Er schenkte einige Plätze, verpflichtete sich, zum Bau der künftigen Kirche Ziegel und Holz zur Verfügung zu stellen und unterstützte mit bedeutenden Geldsummen die Gemeinde.

Am 23. Juli 1829 bestätigte die Regierung das Projekt über die Errichtung der hiesigen Gemeinde. So wurde dank der tatkräftigen Glaubenstreue unserer Väter, dem Wohlwollen der Behörden und der Großzügigkeit des Gutsherrn unsere Gemeinde ins Leben gerufen.

### Anfänge der Gemeinde 1830—1836.

Ueber Polen entflamte bald nach der Gründung unserer Gemeinde der denkwürdige Aufstand vom Jahre 1831. Dieser Aufstand der polnischen Patrioten gegen Rußlands Gewaltherrschaft wurde niedergeschlagen und hatte einen Rückgang des gesamten Volks-

lebens zur Folge. Das machte sich auch in Zduńska-Wola fühlbar, besonders nachdem eine Zollgrenze für die polnische Industrie eingeführt worden war. Ueberdies brach auch die Cholera aus.

In dieser Zeit der politischen Wirren und des Niederganges nahmen die ersten Pastoren ihre Tätigkeit in unserer Gemeinde auf. Es kann auf Grund der Kirchenbücher nicht festgestellt werden, wer hier als erster Seelsorger amtierte. Die standesamtlichen Bücher weisen als ersten Pastor Wilhelm Biedermann auf. Dieser wirkte vom 23./I. 1831 bis 1./XI. 1836, dann folgten: Pastor Hermann Hinz vom 1./XII. 1836 bis 29./III. 1837 und als Administrator bis 14./VII. 1837 Pastor E. Künzel. Diese Pastoren widmeten ihre Aufmerksamkeit besonders dem Schulwesen. Als erster von der Regierung im Jahre 1830 bestätigter Lehrer und Kantor in Zduńska-Wola war Hr. Hoppe tätig. Ueber die Amtstätigkeit der ersten Pastoren fehlen jegliche Angaben. Die großen Schwierigkeiten, mit denen sie gekämpft haben werden, sind leicht zu ersehen. Die Grundlagen der Gemeinde waren jedoch glücklich geschaffen.

#### Amtszeit des Pastors Georg Wendt 1837—1856.

Im Jahre 1837 wählte die Gemeinde den Missionar G. Wendt zu ihrem Seelsorger. Pastor Wendt wurde in Osnabrück (Deutschland) als Sohn des Johann Heinrich Wendt und dessen Ehefrau Regine Gertrud am 9. Mai 1794 geboren. Nun baute sich die Gemeinde immer mehr aus, und zwar auch aus dem Grunde, weil die Stadt Szadek und die Kolonie Lobudzice ihr einverleibt wurden. Im Jahre 1839 nahmen die Evangelischen in Szadek die einstige katholische Kirche in Besitz. Schon im Jahre 1840 zählte unsere Gemeinde insgesamt 2828 Seelen, davon in der Stadt Zduńska-Wola 1620.

Der Gedanke eines Kirchbaus kam immer stärker zur Geltung. Ein Gesuch der Gemeinde an den russischen Kaiser um Unterstützungsgelder zum Bau lehnte der Monarch ab mit der Begründung, die Gemeinde sei an Mitgliedern und Vermögen reich genug, um mit eigenen Mitteln eine Kirche zu bauen. Man mußte also vom Bau einer Kirche vorläufig absehen und organisierte inzwischen das Schulwesen in den umliegenden Kantorat. An Stelle der bisherigen Kantoratschulen wurden folgende einklassige Elementarschulen, außer der zweiklassigen in Zduńska-Wola, eingeführt: in Paprockie Holendry (1845), Lobudzice (1850), Zborowiskie (1850), Annapole (1851).

Es sei ferner erwähnt, daß zu jener Zeit bereits 8 Friedhöfe bestanden, und zwar: in Zduńska-Wola, Paprockie Holendry, Lobudzice, Zborowiskie, Annapole, Sieradz, Szadek und Pratków, für deren Pflege besondere Sorgfalt aufgewendet wurde.

Am 21. Juli 1856 starb Pastor Wendt im Alter von 60 Jahren, nachdem er 19 Jahre die hiesige Gemeinde betreut hatte. Seine Tätigkeit wirkte sich in dem Ausbau des Kantorats-, Friedhofs- und Schulwesens aus, in der Stadt außerdem noch in der Pflege des

Kirchbaugedankens. Pastor Wendt hat das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinde, das Gemeindebewußtsein, geschaffen. Auf dem ältesten, ehrwürdigsten Teil unseres Friedhofs ist er mit seiner Familie zur Ruhe gebettet.

### Amtszeit des Pastors Eduard Boerner 1856—1910.

An Stelle des verstorbenen Pastors wurde zum Administrator Pastor E. Boerner berufen, den die Gemeinde dann im Jahre 1858 zu ihrem Seelsorger wählte. Pastor Boerner war als Sohn des Pastors Georg Boerner und dessen Ehegattin Theresie Lempke in Wyszogrod am 1. März 1833 geboren. Der neugewählte Ortspastor bekundete schon in den ersten Jahren ein starkes Interesse für den äußeren Ausbau der Gemeinde und er verfuhr dabei in jeder Hinsicht planmäßig und zielbewußt. Vom Jahre 1861 ab sammelte man in der Gemeinde Spenden zum Bau einer Kirche, die die Summe von 2500 Rbl. ergaben. Die Regierung stellte Bauholz im Werte von 1500 Rbl. zur Verfügung und eine Geldsumme von 4000 Rbl. Außerdem wurden 3000 Rbl. vom Konsistorium und weitere 3000 Rbl. von Gemeindegliedern geliehen. Mit diesen Summen ging man im Jahre 1866 an die Arbeit, nachdem schon vorher, am 13. Juni, in feierlicher Weise der Grundstein zum Bau der Kirche gelegt worden war.

Vor der Grundsteinlegung ereignete sich damals ein unglücklicher Zwischenfall: beim Verlassen des alten Bethauses brachen durch den Andrang der Teilnehmer die zum Chor führenden Treppen und die Decke zusammen. Wunderbarerweise sind hierbei aber nur einige Personen verletzt worden. Das Bethaus mußte der abzuhaltenden Gottesdienste wegen bis zur Vollendung der Kirche ausgebessert werden. Es ist noch eine sehr schadhafte Photographie des festlichen Zuges der ganzen Gemeinde von dem alten Bethaus zum Bauplatz der neuen Kirche vorhanden.

In diesem Jahre suchte unsere Stadt zum zweitenmal die Cholera schwer heim. Der zehnte Teil der Einwohner der Stadt, darunter 100 Evangelische, starben an dieser Seuche. Aus diesem Grunde ließen in der nachfolgenden Zeit die Kirchbauspenden nur spärlich ein. Wohl half mit 1000 Rbl. das Konsistorium und mit 663 Rbl. die benachbarten Gemeinden aus, während 1500 Rbl. weiterhin geliehen wurden, doch fehlten immer noch 2700 Rbl. Da beschloßen die Gemeindeglieder, sich selbst einige Jahre hindurch zu besteuern.

Auf diese Weise konnte die Kirche vollendet werden. Die Einweihung fand am 31. März 1868 im Beisein von 19 Pastoren statt. Das alte baufällige Bethaus riß man im Jahre 1871 nieder.

Die Kirche war nun vollendet, doch besaß die Gemeinde außer dem Häuschen für den Totengräber keine eigenen Räume. Erst im Jahre 1875 erwarb sie das heutige Pfarrhaus und baute dasselbe entsprechend aus.

Am 26. November 1879 konnte der Ortspastor sein 25jähriges Amtsjubiläum in der Kirche und darauf im Pfarrhause feierlich begehen.

Der Friedhof, der schon einmal im Jahre 1865 vergrößert worden war, wurde im Jahre 1881 abermals erweitert. Dank der Opferwilligkeit der Gemeinde, die über 20 Jahre Kirchbausteuer zur Abtragung der Bauschulden zahlte, war es möglich, die Kirche im Jahre 1889 zum erstenmal zu renovieren.



Pastor Eduard Boerner  
1856—1910.

Obwohl die Stadt sich verhältnismäßig gut entwickelte, gab es doch Zeiten furchtbarer Not, so z. B. in den Jahren 1884 und 1889, ganz besonders aber im Jahre 1890, wo die Mißernte und die Stilllegung der Industrie zu gefährlichen Ausschreitungen der unzufriedenen Arbeiterschaft führten. Nur mit größter Mühe gelang es damals dem Ortspastor zusammen mit dem Bürgermeister, ein Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erzielen.

Im Laufe der Jahre wurde die Kirche durch eine neue Orgel und durch drei Fenster mit Glasmalerei bereichert. Die nachfolgenden Jahre 1892—94 gestalteten sich günstig. Ueber 30 neue Häuser

wurden in der Stadt errichtet, ferner waren 3 größere Fabriken, und zwar von Arlet, Kuske und Wiener, im Betrieb. Daher konnte auch an ein neues Gemeindegebäude gedacht werden. Unter persönlicher Aufsicht des Ortspastors wurde im Jahre 1895 das Haus für das Kirchenpersonal und die evangelische Schule aufgeführt, damals das größte und schönste Gebäude in der ganzen Stadt.

Der Not in der Gemeinde nahm sich in den nächsten Jahren besonders Frau Pastor Marie Boerner an. Zum erstenmal überreichte sie zu Weihnachten 1895 armen Kindern und Greisen ein bescheidenes Geschenk. Gleichzeitig gewährte man einigen alten Leuten im Häuschen für den Totengräber Unterkunft.

Durch die Verbindung mit Lodz, durch Aufträge von dortigen Firmen an die hiesigen Weber hatte sich die Stadt im Laufe der Jahre leidlich durchgeholfen. Schon im Jahre 1899 aber brach von neuem Hunger und überdies ansteckende Krankheit herein. Ueber 300 Familien in der Stadt blieben ohne Brot. Durch Verteilung von Liebesgaben an arme Christen und Juden wurde gemeinsam versucht, die Armut zu lindern.

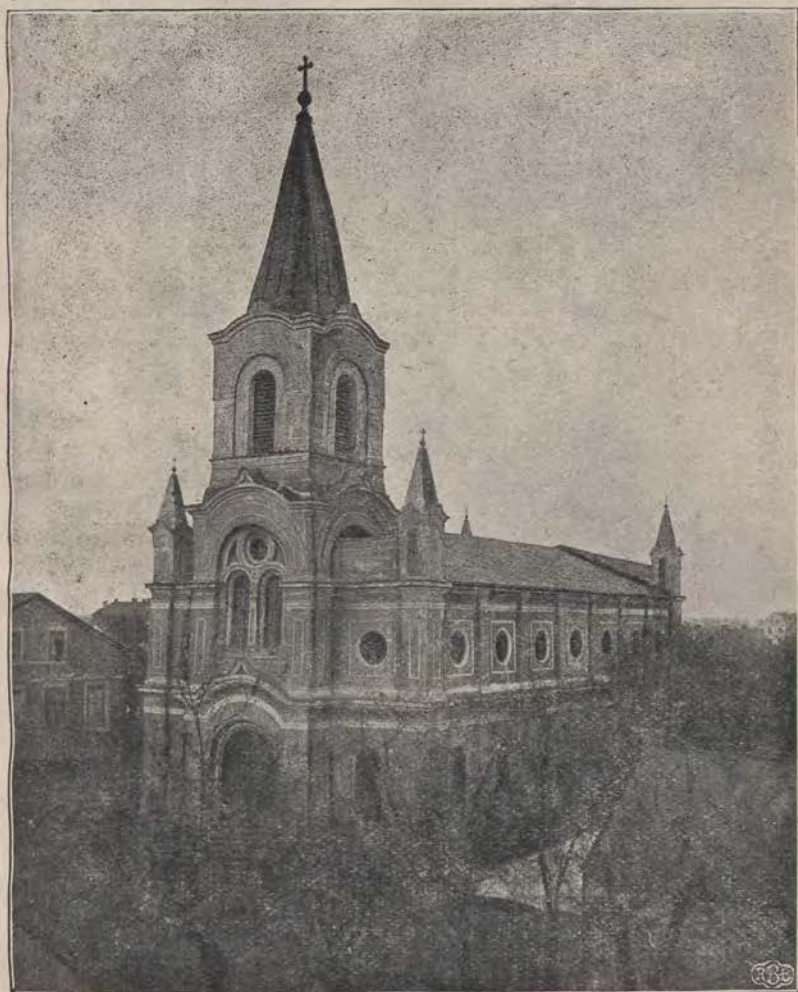
In den späteren Jahren hat der Bau der Eisenbahnlinie Lodz—Sieradz (1902) wesentlich zur Hebung der Stadt beigetragen. Welcher Achtung und welchen Vertrauens sich der Ortspastor bei seinen Amtsbrüdern erfreute, beweist der Umstand, daß er von ihnen im Jahre 1902 zum Superintendenten der Kalischer Diözese gewählt wurde.

Auf Anordnung des damaligen Generalsuperintendenten führte der hiesige Pastor im Jahre 1897 den ersten Kindergottesdienst ein. Diese Arbeit an den Kindern leitete mit entsprechenden Helferinnen und Helfern Frau Pastor Boerner, und zwar am Sonntag nachmittags. Ähnlich organisierten die Kantorate ihre Sonntagschulen. Am 3. Mai 1904 gründete die Pfarrfrau für Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahren eine Kinderbewahranstalt im Schulhause. Diese Tat war in jener schweren Zeit für so manche Arbeiterfamilie ein wahrer Segen. Die Arbeit an der weiblichen Jugend und unter den Frauen entwickelte Frau Pastor Boerner gleichfalls erfolgreich.

Die Kirche besaß bisher nur 2 kleine Glocken, die aus dem Bethaus übernommen worden waren. Zwanzig Jahre hindurch wurde in der Gemeinde für den Ankauf neuer Glocken gesammelt. Für 1300 Rbl. kaufte man schließlich 2 Glocken im Gewicht von 60 Pud und weihte sie am 22. Mai 1904 ein. Die Gemeinde hatte also fortab 4 Glocken. Am 1. Dezember desselben Jahres beging der Ortspastor sein 50jähriges Amtsjubiläum. Vertreter der kirchlichen und der Verwaltungsbehörden waren zu dieser Feier erschienen. Nach der kirchlichen Feier fand ein Festessen statt, wobei dem unermüdblichen Seelsorger und seiner treu mitwirkenden Gattin Grüße und Geschenke überbracht wurden. Aus diesem Anlaß spendete ferner die Familie E. Beyer für die Kirche 2 Kronleuchter und 24 Wandleuchter.



Einem weiteren Beweis der Opferwilligkeit lieferten im Revolutionsjahr 1905 die Stadtbewohner, indem sie durch freiwillige Spenden ungefähr 8000 Rbl. aufbrachten und an 400 Arbeitslose verteilten.



Evang.-Augsburgische Kirche in Zduńska-Wola  
erbaut 1868.

Da die Arbeit in der Gemeinde sich vermehrte, wurde zur Unterstützung des bejahrten Ortspastors das Amt eines Vikars geschaffen. Als erster Vikar wirkte Pastor Ferdinand Mergel, nachher Pastor Alexander Bierschenk (1905) und in der weiteren Folge

Pastor Alexander Paschke (1906—1909), der in der hiesigen Kirche ordiniert worden ist. Die Vikare widmeten sich hauptsächlich den Vereinen.

Die Gemeindeversammlung vom Jahre 1907 führte eine Neuerung ein. Man beschloß, daß fortan sämtliche Einnahmen in die Kirchenkasse fließen und daraus die Gehälter an das Kirchenpersonal ausgezahlt werden sollten. Diese Neuerung erwies sich als sehr praktisch.

Am 12. Februar 1910 verstarb an einem Herzleiden der langjährige Seelsorger der Gemeinde im Alter von 77 Jahren, nachdem er 54 Jahre die Gemeinde betreut hatte. Pastor Edward Boerner leistete zudem Hervorragendes für die Stadt in seiner Eigenschaft als Mitgründer und Präses der Feuerwehr und der Volksbank. Noch Größeres schuf er indessen für die Gemeinde. Dank seiner verwaltungstechnischen Begabung errichtete er in Verfolg des planmäßigen Ausbaues der Gemeinde die notwendigen Gebäude, die erst eine gedeihliche Arbeit an der inneren Vertiefung des Gemeindelebens ermöglichten. Kirche, Friedhof, Pfarrhaus und Schule — das waren doch die äußeren Voraussetzungen für eine erspriessliche Tätigkeit nach innen. Zu dieser inneren Vertiefung trug durch ihre Mitarbeit die regsame, mildherzige Pfarrfrau wesentlich bei. Sie versorgte geistig die Kinder, die heranwachsende Jugend und die Frauen in den Vereinen und verpflegte Arme und Greise. Ueberall, wo ein Frauenherz in Liebe wirken kann, diente sie in stillem Heldentum. Die dankbare Gemeinde setzte den Verewigten ein Denkmal mit folgender Inschrift: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offenb. 14, 13).

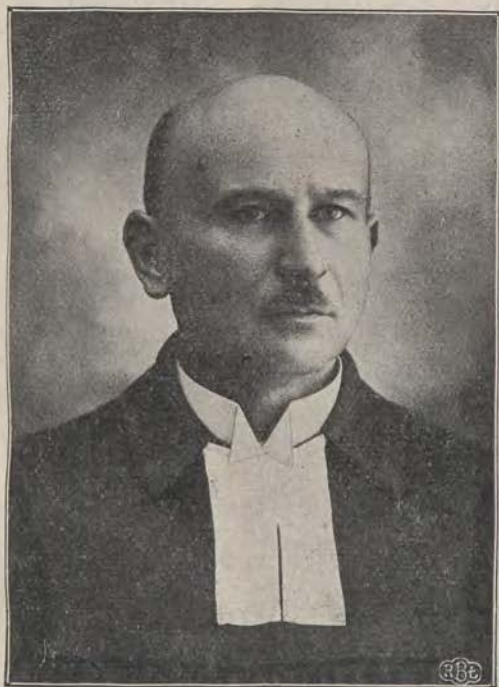
#### Amtszeit des Pastors Gustav Manitius 1909—1924.

Am 30. Oktober 1909 wurde Pastor G. Manitius, geboren am 7. Februar 1880 in Konstantynow als Sohn des Pastors Sigismund Manitius und seiner Ehefrau Martha Tochtermann, zum Vikar berufen. Da Pastor Boerner des Alters und der Krankheit wegen seines Amtes nicht mehr walten konnte, leistete der Vikar die Arbeit in der Gemeinde. Nach dem Tode Pastor Boerners, im Jahre 1910, ernannte das Konsistorium Pastor-Vikar Manitius zum Administrator dieser Gemeinde.

Es war von jeher ein inniger Wunsch des verstorbenen Pastors Boerner, ein selbständiges Altersheim zu bauen, weil die Greise und Greisinnen bisher nur notdürftig im Totengräberhaus Unterkunft finden konnten. Leider durfte er die Verwirklichung dieses edlen Gedankens nicht erleben und es blieb seinem Nachfolger vorbehalten, dem Verewigten und seiner Gattin zu Ehren den Bau eines Altersheims in Angriff zu nehmen. Zu diesem Zweck wurde eine Spendensammlung eingeleitet.

Die Gemeinde wählte am 21. März 1911 den bisherigen Administrator zum Ortspastor und am ersten Pfingsttage wurde dieser feierlich in sein Amt eingeführt. Aus diesem Anlaß wurde das Pfarrhaus renoviert. Der Friedhof mußte im Jahre 1912 nach Süden hin erweitert werden und im Jahre 1913 schritt die Gemeinde zur äußeren Ausbesserung der Kirche.

Die inzwischen durchgeführte Spendensammlung für das Altersheim zeitigte einen großen Erfolg und so konnte denn im Jahre



Pastor Gustav Manitus  
1909—1924.

1914 der Grundstein gelegt und der Bau des Hauses begonnen werden.

Das Gebäude war kaum im Rohbau fertig, als der Weltkrieg entbrannte. Nun brach Arbeitslosigkeit und Not herein. Ein Bürgerkomitee versorgte die Armen und verteilte Lebensmittel. Die Kämpfe um unsere Stadt im Jahre 1914 blieben nicht ohne Folgen für die Gemeinde. Ein Geschloß beschädigte das Dach über der Sakristei und die Mauer zwischen Altar und Kanzel, andere Geschosse beschädigten das Schulhaus. Die Zäune um den Pfarrgarten und Friedhof wurden fast gänzlich zerstört. Im Jahre 1915 ging die Zahl der Gemeindeglieder wesentlich zurück, da viele Einwohner

der Stadt sich nach Deutschland begaben, um Arbeit zu suchen. Die durch Geschosse verursachten Schäden konnten beseitigt werden, weil das Konsistorium die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellte. Auch der Ausbau des Altersheimes wurde im Jahre 1916 wieder aufgenommen.

Zur Linderung der Armut erhielt die Gemeinde einen großen Kleidertransport aus Amerika für die Notleidenden. Im Jahre 1918 beschlagnahmten die deutschen Besatzungsbehörden 3 Glocken. Es wurde stiller auf dem Kirchturm. Bald nachdem ein Elektrizitätswerk in der Stadt errichtet worden war, legte man elektrisches Licht auch in der Kirche an.

Obwohl der Weltkrieg einen Rückgang im Gemeindeleben zur Folge hatte, insbesondere bezüglich der Vereinstätigkeit, so hat doch gerade wiederum der Krieg das religiöse Bewußtsein gehoben, den Hunger nach dem Worte Gottes erweckt und die Liebe zur Kirche gefördert. Die Kriegsnot lehrte so manchen beten. Einen schweren Standpunkt hatte während des Krieges oftmals der Pastor den politischen Behörden gegenüber, nicht zuletzt der heiklen Schulfrage wegen.

Nach Beendigung des Weltkrieges kehrte im Jahre 1919 nur ein kleiner Teil der Auswanderer aus Deutschland zurück. Das Gemeindeleben und das Interesse für die Kirche erwachte jedoch von neuem. Durch die Mithilfe des Konsistoriums wurde das Altersheim so weit ausgebaut, daß der Ortspastor im Jahre 1923 die Einweihung desselben vollziehen konnte. Im Herbst 1924 verließ Pastor G. Manitius die Gemeinde, um einem Ruf nach Posen zu folgen und der dortigen neuentstandenen polnischen evangelischen Gemeinde Seelsorger und Führer zu werden. Pastor Gustav Manitius wirkte 15 Jahre in unserer Gemeinde und bediente 3 Jahre hindurch die Gemeinde Wielun. Für die Stadt entfaltete er eine rege Tätigkeit sowohl im Stadtrat als auch bei der Gründung des hiesigen Gymnasiums. Auf dem Gebiet der Wohltätigkeit arbeitete seine Gemahlin treu mit ihm zusammen. Die Jahre seiner Tätigkeit in der Gemeinde waren zum größten Teil bitter schwere, gefährvolle Kriegsjahre, Jahre unermüdlicher Arbeit, zähen Kampfes und dennoch Jahre gekrönt durch ein Werk der Liebe — unser Altersheim. Nichts verbindet Seelsorger und Gemeinde so sehr als Zeiten der Not und des Kampfes.

Solche Zeiten und solche Seelsorger vergißt die Gemeinde nie.

#### Amtszeit des Pastors Georg Lehmann von 1925.

Nachdem die Gemeinde einige ereignisreiche Monate ohne Seelsorger verblieben war, wurde am 18. Januar 1925 cand. theol. Georg Lehmann zum Vikar in der hiesigen Kirche ordiniert. Pastor Lehmann ist als Sohn des Druckermeisters Rudolf Lehmann und seiner Ehegattin Florentine, geb. Bliège, am 17. November 1900 in Pabianice geboren. Sein erster Gedanke galt den Kindern und mit Freuden begrüßte der ehemalige Helferkreis die Wiedereröffnung der Sonntagschule am 1. Februar 1925. Anlässlich des

100jährigen Bestehens der Stadt Zduńska-Wola besuchte der damalige Staatspräsident S. Wojciechowski am ersten Pfingstfeiertage auch die hiesige evangelische Kirche. Am 8. November fand die Einweihung der aus einem Bethaus umgebauten Kirche in Sieradz statt.

Nach der Wahl des bisherigen Vikars zum Ortspastor am 6. Juni und der feierlichen Einführung in das Amt am 7. November 1926 konnte die Arbeit an den Kleinsten unserer Gemeinde durch die Organisierung einer Gröbelschule am 21. März 1927 erweitert werden. Die Eltern brachten dieser Kleinkinderschule volles Verständnis und



Pastor Georg Lehmann  
von 1925.

warmes Interesse entgegen. Die Bildung einer Kinderbibliothek anlässlich des 30jährigen Bestehens des Kindergottesdienstes war eine notwendige Ergänzung in der Erziehungsarbeit am Kinde, denn dadurch sollte der Sinn und die Liebe für das Buch geweckt werden.

Größere Aufmerksamkeit erforderten ferner die Gemeindegebäude: die Kirche, die seit dem Jahre 1889 nicht renoviert worden war und nur ein kleines Glöcklein besaß, das Pfarrhaus und das noch unvollendete Altersheim. Nach der Renovierung des Pfarrhauses und der Vollendung des Altersheimes befundete die Gemeinde

große Begeisterung für den Ankauf von Glocken. Unerwartet reiche Spenden flossen im Laufe des Jahres 1927 von seiten der Gemeindeglieder ein und selbst aus Amerika kamen von ehemaligen Gemeindegliedern 340 Dollar. Die Behörden erließen den Zoll in Höhe von 4000 Floty und es wurden aus der Schweiz 3 Glocken für den Preis von 13 189,45 Fl. bezogen und am 5. Februar 1928 eingeweiht. Es sind dies die schönsten und klangvollsten Glocken in unserer Stadt. Sie heißen: „Glaube“, „Hoffnung“, „Liebe“.

Dem Beispiel von Zduńska-Wola folgte Sieradz und bald darauf vollzog man auch hier die Weihe zweier Glocken. Nach der Lostrennung der selbständig gewordenen Gemeinde zu Łask am 16. August 1927 wurde die Arbeit auf dem Lande in den vielfach verwahrlosten Schulgemeinden und Kantoraten in Angriff genommen, und zwar durch die Einführung von Sonntagschulen im Laufe des Jahres 1928 in Annapole, Łobudzice, Odraniew, Paproćkie Hołendry, Sieradz und durch die häufigeren Gottesdienste daselbst.

In der Stadt machte sich mehr und mehr der Mangel von Jugendorganisationen fühlbar. Dem bisherigen Jugendbund zur Seite wurden am 17. Mai 1928 der Jungfrauen- und der Jünglingsverein wieder ins Leben gerufen. Der Eifer der Jugendlichen förderte das angefangene Werk. Die Reorganisierung des Kirchengesangsvereins und des Frauenvereins auf Grund der neuerdings bestätigten Statuten gereichte den Vereinen zum Aufschwung. Am 2. Advent 1928 widmete der Ortspastor zum erstenmal einen Gottesdienst dem Frieden der Welt und der Verurteilung des Krieges.

Von der Opferwilligkeit der letzten Jahre legt besonders ein Beispiel Zeugnis ab: Frau Florentine Schulz primo voto Müller, geb. Siedlecka, verschrieb der Gemeinde testamentarisch ihr hiesiges Eigentum, bestehend aus einem Wohnhaus und Nebengebäuden, Platz und 10 Morgen Land. Diese edle Tat steht seit der Gründung unserer Gemeinde, seit 100 Jahren, einzig da. Einzigartig wird auch der Segen Gottes sein.

In den letzten zwei Jahren standen zwei Gedanken im Mittelpunkt des Gemeindeinteresses: die Renovierung der Kirche und die Pflege des Zusammengehörigkeitsbewußtseins der ganzen Gemeinde. Je mehr man auf die Einigkeit der Gemeinde hinwirkte, um so leichter war es, die freiwilligen Gelder für die Renovierung der Kirche aufzubringen. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu heben, wurden Gemeindeabende und Gartenfeste unter Mitwirkung sämtlicher Vereine veranstaltet und am 3. und 4. Mai 1929 der Lutherfilm vorgeführt. Die letztgenannten Veranstaltungen füllten neben den freiwilligen Spenden die Kasse zur Renovierung der Kirche. Die äußere Renovierung kostete 6999,70 Fl. und war im Jahre 1928 vollendet, die innere Auffrischung — 22 395,64 Fl. und war im Jahre 1929 beendet. Der mittlerweile verstorbene Kunstmaler R. Daub aus Łódź hat damit ein sinnreiches Meisterwerk geschaffen.

In den Vordergrund der gegenwärtigen Amtstätigkeit des Ortspastors tritt die Vereinsarbeit, besonders die Arbeit an den Kin-

den und der Jugend, die planmäßige Betreuung der Landgemeinde, die Sorge um die Gemeindegebäude und die Pflege des Zusammengehörigkeitsbewußtseins der ganzen Gemeinde.

Der jetzige Stand der Gemeinde berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Von diesen Hoffnungen beseelt übertreten wir glaubend und liebevoll die Schwelle des neuen Jahrhunderts.

Unsere Losung bleibt fürderhin das Lied Luthers, das Lied unserer Vorfäter auch bei der Gründung unserer Gemeinde:

„Ein' feste Burg ist unser Gott“.



72  
2 m

## Geschichtlicher Ueberblick über das Schul- und Vereinswesen und die religiösen Organisationen in der Stadtgemeinde Zduńska-Wola.

Zu einer bedeutsamen Aufgabe jeder Gemeinde gehört die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes, desgleichen ist jeder Gemeinde der Drang nach Gemeinschaft und Liebesarbeit an den Armen eigen. Deshalb mußten auch bei uns im Laufe der Zeit Schulen, Vereine und Anstalten der Wohltätigkeit entstehen, d. h. das, was wir innere Mission zu nennen pflegen.

Die Anfänge und die Entwicklung dieser Arbeit in unserer Stadtgemeinde sollen nun geschildert werden. Um einen besseren Ueberblick zu erhalten, wollen wir mit der Schilderung der Arbeit an den Kindern beginnen, um dann von der Jugend zu den Erwachsenen überzugehen.

### Fröbelschule.

In Zduńska-Wola war es, wie übrigens in allen Industriestädten, häufig der Fall, daß Eltern durch ihre Erwerbstätigkeit in der Fabrik den Kindern zu Hause keine Pflege und Erziehung angedeihen lassen konnten. Um diesen Notstand zu beheben, regte Frau Pastor Boerner den Gedanken einer Kinderbewahranstalt an und gründete dieselbe im Sommer des Jahres 1904.

In dieser Bewahranstalt fanden zum größten Teil Kinder der ärmeren Bevölkerung Aufnahme, damit die Eltern ruhig ihrem Broterwerb nachgehen konnten. Dieser Hort wurde im Schulgebäude untergebracht. Die Leitung hatte die Nichte der Pastorsgattin, Fräulein S. Rauh, inne und als deren Gehilfsinnen wirkten Fräulein P. Arlet und W. Bertold, nachher Fr. W. Trafczynska. Die Kinder verblieben in der Anstalt von 9 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags. Als Fräulein S. Rauh den Posten verlassen hatte, übernahm Fräulein D. Ulrichs mit Fräulein E. Kraeter als Hilfskraft die Leitung. Jetzt lernten die älteren Kinder auch lesen und man veranstaltete Weihnachts- und Osternfeste. An Stelle der erkrankten Frau Pastor Boerner trat im Jahre 1908 Frau Pastor Paschke. Zu jener Zeit wurde ein Damenkomitee für die Fröbelschule gewählt, dessen Vorsitz im Jahre 1910 auf Frau Pastor Manitius überging.

Die Gründerin des Hortes, Frau Pastor Boerner, verstarb 1913, ihr Segen aber lebt unter uns fort. Im selben Jahre verließ Fräulein D. Ulrichs die Anstalt und ihr Amt verwaltete Fräulein E. Kraeter weiter. Ihr wurde Fräulein S. Kraeter zur Seite gestellt. Der Krieg löste im Jahre 1914 diese Arbeitsstätte an den Kleinsten auf.



Da diese Kinderbewahranstalt sowohl für die Eltern als auch für die Kinder von großem Segen gewesen war, so versuchte man nach Jahren, diesen Hort von neuem ins Leben zu rufen. Am 21. März 1917 fand eine Feier anlässlich der Wiedereröffnung der Fröbelschule statt. Pastor Georg Lehmann berief hierfür ein Damenkomitee und die Arbeit begann unter der Führung der Fröblerin Fräulein J. Schulz im Saale des Frauenvereins.

Man beschäftigt die Kinder von 9 Uhr früh bis 1 Uhr mittags durch Spiel, Erzählung, Kinderarbeiten u. dgl. In der Hauptsache



**Frau Pastor Marie Boerner,**  
Gründerin der Fröbel- und Sonntagsschule, des Jungfrauen-  
und Frauenvereins.

werden die Kinder aber mit dem evangelischen Liebe und der Gestalt des Guten Hirten vertraut gemacht.

Im Laufe der Zeit wurden Spielfeste eingeführt, deren Programm die Kinder selbst bestritten. Besonders erfreulich sind die Weihnachtsvorführungen mit dem Knecht Ruprecht. Die günstige Entwicklung der Anstalt erforderte bald die Anstellung einer Hilfskraft, zu der man im Jahre 1929 Fräulein D. Philipp erwählte. Nun erhielt die Fröbelschule ihr eigenes Gärtchen, in dem die Kinder mit Vorliebe arbeiten.

Zurzeit besuchen die Schule 40 Kinder, darunter Kinder anderer Konfessionen. Um das Einvernehmen zwischen Schule und Eltern zu fördern, werden Elternversammlungen einberufen.

Das Komitee der Fröbelschule besteht aus folgenden Personen: Vorsitzender — Pastor Georg Lehmann, Vorsitzende — Fr. A. Bakowka, Kassiererin — S. Henke, Schriftführerin — E. Kraeter; ferner Fr. Dr. A. Genello, E. Arlet, A. Koschade, M. Schubert, W. Kraeter.

Die liebevoll strahlenden Augen der Kleinen sind uns die beste Aufmunterung zur Weiterarbeit; sie bleiben für uns die innigste Freude.

Die Verwaltung der Anstalt steht in Verbindung mit Fr. S. Weisig, der Leiterin der Fröbelschule in Lodz.

### Evangelische Volksschule.

Die eingewanderten Kolonisten und Tuchweber wußten die Bedeutung der Schule richtig einzuschätzen, denn ihr erster gemeinsamer Gedanke galt dem Schulunterricht. Die Kirche kam hier in erster Linie zur Hilfe. Wir verdanken also die Entstehung der heutigen Volksschule nicht der Regierung, sondern der Gemeinde.

Noch vor der Entstehung der evangelischen Gemeinde wurde in Privatwohnungen unterrichtet. Aus den häuslichen Schulen entwickelte sich die Elementarschule jedoch erst, nachdem das neuerrichtete Bethaus im Jahre 1827 einen entsprechenden Raum zur Verfügung stellen konnte. Im Bethaus befand sich ein Schulsaal und die Wohnung für den damaligen Lehrer und Kantor. Der erste Haushalt wurde für die Jahre 1828 bis 1833 gemeinsam mit der katholischen Schule aufgestellt.

Da es dem Lehrer nicht mehr möglich war, die Arbeit allein zu bewältigen, zumal auch die Dorfkinder sich der Schule anschlossen, mußte im Jahre 1854 eine zweite Kraft Hand ans Werk legen. Das inzwischen hausfällig gewordene Bethaus gab 1871 Anlaß zur Unterbringung der Schule in einem Privathause. Die Gemeinde hätte gern ein Schulhaus gebaut, aber es lasteten auf ihr die Schulden vom Kirchbau und der Staat brachte dieser wichtigen Frage wenig Verständnis entgegen. Nachdem die finanzielle Lage sich gebessert hatte, errichtete die Gemeinde im Jahre 1895 ein prächtiges Schulhaus, das Räume für Klassen und Lehrer bot. Die Zahl der Kinder war im Wachsen begriffen, so daß im Jahre 1895 ein dritter und dann im Jahre 1908 ein vierter Lehrer angestellt werden mußte.

Der Weltkrieg hielt diese Entwicklung auf, zeitweilig mußte sogar der Unterricht im Jahre 1915 mehrere Monate ganz unterbrochen werden. Die Schule übernahmen die Besatzungsbehörden, und später, im Jahre 1917, die polnische Regierung. Da führte im Jahre 1919 Pastor G. Manitius und die Lehrerschaft im Einvernehmen mit dem Schulinspektor die polnische Unterrichtssprache in der evangelischen Schule in der Stadt und in jämlichen evangelischen

Schulen auf dem Lande ein. Der Schulinspektor Bagieniski gab das Versprechen, daß die deutsche Sprache als Unterrichtsfach und der Religionsunterricht in der Schule von der ersten Klasse an beibehalten werden wird. Zu gleicher Zeit wurde die Schule zu einer siebenklassigen Volksschule erweitert.

An dieser Stelle sei jener Lehrer gedacht, die dem Wohl der Schule ihre besten Kräfte gewidmet haben: Fr. Hoppe (1825—1836), D. Häußlich (1836—1866), A. Zeute (1867—1871), J. Bertold (1872—1895), Fr. Eichblatt (1895—1917).

Heute wird die Schule von 353 Kindern besucht, davon sind 204 evangelisch, 134 katholisch und 15 baptistisch. Schulleiter ist seit dem Jahre 1917 D. Adam, außerdem sind folgende evangelische Lehrer tätig: Pastor Georg Lehmann und G. Rahn als Religionslehrer, ferner G. Kraeter und H. Lange. Die katholischen Lehrer sind: Prälat Wl. Pachowicz, J. Jakubowicz, E. Maresz, B. Biernacki und E. Radomska. Den Aufsichtsrat bilden: R. Hennig und D. Henke. Die Schule gehört zu den besten Volksschulen der Stadt.

Im Jahre 1916 wurde in Zduńska-Wola ein Gymnasium gegründet, das zurzeit von 29 evangelischen Schülern besucht wird. Das Amt des Direktors hat Leopold Badzian inne. Evangelischen Religionsunterricht erteilt der Ortspastor. Es ist ein gutes Zeugnis für die evangelischen Eltern, daß sie für ihre Kinder eine höhere Schulbildung erstreben. Nicht minder wichtig ist, daß manche in ihrer Schulbildung zurückgebliebenen Evangelischen in den Abendkursen ihr Wissen vervollkommen. Den Religionsunterricht in den Abendkursen leitet im Auftrage des Pastors Lehrer G. Rahn. Die evangelischen Schulinteressen vertritt sowohl im Schulaufsichtsrat der Stadt als auch im Schulrat der Staroste der Ortspastor.

Den Schulangelegenheiten müssen wir auch weiterhin unsere volle Aufmerksamkeit schenken.

### Kindergottesdienst und Helferkreis.

Je mehr die Schule dem Einfluß der Regierung unterlag und die Kirche sich nicht mehr im Erziehungswesen auswirken konnte, um so mehr mußten neue Wege angebahnt werden. In Verfolg dieser Pläne führten die Kirchenbehörden Kindergottesdienste ein, die auch den Vorteil hatten, daß sie die Kinder in gottesdienstlicher Hinsicht erzogen, zum Teil für den Konfirmandenunterricht vorbereiteten und sie schon in der Jugendzeit zu Jesu brachten.

Im Jahre 1897 wurde der Kindergottesdienst von Frau Pastor Boerner ins Leben gerufen, und zwar laut Gruppensystem. Jede Gruppe hatte ihren Helfer. Die Vorbereitung des Helferkreises besorgte die Pastorgattin an jedem Donnerstag und hielt am Sonntag nachmittag den Gottesdienst. Später, im Jahre 1905, übernahm die Leitung Pastor-Bikar A. Bierchenk, in den Jahren 1906—09 Pastor-Bikar A. Paschke und dann von 1909 an Pastor G. Manitius. In dieser Zeit erhielten die Kinder als Weihnachtsüberraschung kleine

Büchlein mit christlichen Erzählungen. Im Sommer wurden gewöhnlich Ausflüge veranstaltet. So blieb es bis August 1914.

Zu Beginn des Weltkrieges mußte die Abhaltung der Sonntagschule bis Juli 1915 unterbrochen werden. Bald wurde sie wieder organisiert, jedoch ohne Gruppensystem, da mehrere Mitglieder des Helferkreises in den Krieg gezogen waren. Die Zahl der Kinder nahm immer mehr ab, so daß Pastor G. Manitius den Kindergottesdienst ganz einstellte.

Erst am 1. Februar 1925 wurde von Pastor Georg Lehmann der jetzige Kindergottesdienst wiedereröffnet. Den Helfern gab man als Anleitung die Monatschrift „Weide meine Lämmer“ in die Hand. Gesungen wird aus den „Reichsliedern“. Zu Weihnachten 1925 teilte die Sonntagschule 450 neue Testamente an die Kinder aus. Sonntäglich bekamen die kleinen Besucher der Kindergottesdienste die „Sonnenstrahlen“ als Leseblatt mit. Im Jahre 1927 wurde das 30jährige Bestehen des Kindergottesdienstes gefeiert, wozu Helfer aus Lodz und Alexandrow erschienen waren. Gleichzeitig gründete der Ortspastor die Kinderbibliothek. Einer besonderen Beliebtheit erfreuen sich in der Gemeinde die Weihnachtsabende, Ausflüge und Vorträge des Kindergottesdienstes. Zurzeit besuchen die Sonntagschule 402 Kinder aus der Stadt und der nächstliegenden Umgebung.

Außer dem Leiter Pastor Lehmann sind folgende Helferinnen und Helfer tätig: Stellvertretender Leiter G. Dienstel, ferner als Helferinnen: Frä. E. Knittel, D. Weißenburg, L. Reich, I. Fikner, M. Morgenstern, A. Reich, N. Kraeter, E. Kluttig, L. Michel, D. Lasch, W. Klausse, D. Philipp, M. Hennig, M. Schippel, P. Ritzmann, E. Puppe; als Helfer: H. D. Rößler, A. Weisenburg, A. Krause, D. Schulz, A. Hermann, G. Kurz, E. Puppe, K. Hoffmann und R. Grohmann. Der Kindergottesdienst ist dem Verband in Lodz angeschlossen.

Die Arbeit an den Kindern im Hause des Herrn, die schon so viel sichtbaren Segen gestiftet hat, wird gern getan im Hinblick auf Den, der da sagte: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes“ (Mark. 10, 14).

### Jungfrauenverein.

Das Schicksal der konfirmierten Jugend, die den Gefahren der Verweltlichung um so mehr ausgesetzt war, als die Familienverhältnisse sich in der Industriestadt rascher als auf dem Lande lockern, lag den Seelsorgern sehr am Herzen. Um diesen Uebeln vorzubeugen und dem Bedürfnis der Jugend nach Gemeinschaft und Freundschaft Rechnung zu tragen, wurden im Laufe der Zeit die drei nachstehend genannten Jugendorganisationen gegründet, die sich wohl in Art und Methode unterscheiden, aber doch die gleichen Ziele verfolgen.

Die Gründerin des Jungfrauenvereins war Frau Pastor Boerner. Am 16. März 1900 versammelte sie zum erstenmal 20 Jungfrauen. Die Vereinsstunden wurden mit Gesang, Gebet und Bibelbetrachtungen ausgefüllt. Zur Belebung des Vereins trug an

der Seite von Frau Pastor Boerner viel Frä. J. Wojte bei. Die Vereinsabende konnten allwöchentlich abgehalten werden. Die Vikare A. Bierschenk und A. Paschke widmeten sich in den Jahren 1905 bis 1909 nacheinander den Vereinstunden. Als Kassiererin amtierte seit dem Jahre 1906 Frä. N. Kraeter. Durch Anschaffung einer Bibliothek wurde der Sinn für das Buch gepflegt, ein neues Harmonium hob die Freude am Gesang, außerdem beschäftigte man sich mit Handarbeiten. Nach dem Tode der Gründerin im Jahre 1913 und mit dem Kriegsausbruch erstarb das Vereinsleben völlig.

15 Jahre vergingen. Die Wiedereröffnung des Vereins erfolgte erst durch Pastor Lehmann am 17. Mai 1828, und zwar mit einem Jugendgottesdienst verbunden. Die Jungfrauen kommen am Dienstag abend jeder Woche zusammen. Am ersten Dienstag im Monat wird gemeinsam gelesen, am zweiten hält der Pastor einen Vortrag, am dritten gibt es gesellige Spiele, Zeitschriftenlektüre, Handarbeiten u. dgl., am vierten Lichtbilder. Eine Bibelbetrachtung auf Grund der neueingeführten Bibelfalender krönt die Vereinstunden.

Im Jahre 1929 wurde ein Missionskränzchen organisiert, das der Bethel-Bielefelder Mission beitrug, und der Förderung des Interesses für die Mission dienen die letzters eingerichteten Missionsabende. In derselben Zeit stattete der Verein sein Lokal mit Möbeln aus. Zu Weihnachten 1929 veranstaltete die Jugend zum erstenmal ihren Weihnachtsabend, zu dem Vertreter sämtlicher Vereine in der Gemeinde erschienen waren. Die Vortrags- und Teeabende im Winter sowie die Ausflüge im Sommer sind bereits zu einem Bedürfnis geworden.

Der Jungfrauenverein zählt 110 Mitglieder. Die Verwaltung setzt sich wie folgt zusammen: Präses — Pastor Georg Lehmann, Vorsitzende und Kassiererin — Frä. N. Kraeter, Schriftführerin — W. Klaus, Wirtin — Fr. Kraeter, Archivarinnen — M. Schippel und L. Michel, Gruppenvorsteherinnen — E. Kluttig, E. Knittel, A. E. Schulz und E. Unrath. Der Jungfrauenverein am Orte steht in Verbindung mit dem evang.-augsb. Jugendverband in Lodz.

Es ist wunderschön zu beobachten, wie die künftigen Frauen und Mütter unserer Gemeinde, der sorgenden Martha gleich, in dienender Liebe bemüht sind, füreinander sowie zum Wohle des Vereins und der Gemeinde recht viel zu schaffen — ganz besonders aber, wenn sie, wie einst Maria, zu Jesu Füßen auf Gottes Wort lauschen im Bewußtsein: „Eins aber ist not“ (Luk. 10. 42).

### Jünglingsverein.

Der Jünglingsverein wurde am 2. Oktober 1903 von den Gemeinemitgliedern Emil und Waldemar Kraeter gegründet. Die Vereinstunden waren jeden Donnerstag Gebeten, Gesängen und Bibelbetrachtungen, jeden Sonntag dagegen geselligen Spielen gewidmet. Im Jahre 1905 übernahm Pastor-Vikar Bierschenk die Leitung,

dann von 1906 bis 1909 Pastor-Bikar Paschke, dem im Jahre 1909 Pastor Manitius folgte. Die Monatsbeiträge sollten alle laufenden Ausgaben decken und außerdem noch die Anschaffung eines Harmoniums gemeinsam mit dem Jungfrauenverein ermöglichen. Ähnlich wie im Jungfrauenverein wurden zur Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls Vortrags- und Teeabende eingeführt.

Der Krieg setzte dem Vereinsleben ein Ende, da viele Mitglieder ins Heer einrücken mußten.

Auch hier waren fast 15 Jahre verstrichen, als im Jahre 1928 der von Pastor Lehmann neu eröffnete Verein zusammen mit dem Jungfrauenverein seine Tätigkeit wieder aufnahm. Die Vereinstunden verlaufen hier in gleicher Weise wie bei den Jungfrauen, nur mit dem Unterschied, daß bei den Jünglingen der Freitag für die Versammlungen bestimmt ist. Großes Interesse bringt die männliche Jugend dem Weißen Kreuz, d. h. den Vorträgen über Sittlichkeit sowie den Flugblättern und Büchern über dieses Gebiet entgegen. Um die Jugend von den Gefahren der Verweichlichung und des Verkehrs mit anrüchigen Kreisen im Stadtleben einigermaßen fernzuhalten, um ferner ihrem Drang nach körperlicher Ertüchtigung Spielraum zu geben, wurde eine Sport- und Radfahrergruppe ins Leben gerufen. Die dramatische Sektion sorgt für Vorträge, mitunter auch in Annapole und Lobudzice. Rege Beziehungen werden mit dem benachbarten Jugendverein in Pabianice angeknüpft.

Der Verein, dem zurzeit 37 Mitglieder angehören, wird von folgenden Personen verwaltet: Präses — Pastor Georg Lehmann, 1. Vorstand — A. Krause, 2. Vorstände — A. Ritzmann, R. Kluttig und A. Wolf, Schriftführer — E. Wolf und D. Lasch, Kassierer — R. Ritzmann und R. Happe, Wirte — H. Rüdiger und E. Lasch, Ordnungsgruppe — R. Ulbrich, G. Happe und R. Neumann, Sportleiter — A. Behrend, E. Glasenapp, R. Ulbrich und R. Kluttig.

So manches ist in der mühsamen Arbeit an der männlichen Jugend durch gemeinsame Treue und Hingebung bereits geleistet worden, doch wird sich der Segen Gottes erst dann vollständig auswirken können, wenn das Losungswort der Jugendvereine unter uns zur Wahrheit werden wird: „Denn der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns.“ (Jesaja 33, 22).

### **Jugendbund für Entschiedenenes Christentum.**

Den Gedanken eines Jugendbundes hat ein Weber namens A. Schneider aus Deutschland in die Gemeinde hineingetragen. Der Bund entstand auf seine Anregung am 9. Juli 1906 im Privatlokal der Gemeinschaft. Vom Jahre 1908 übernahm E. Ruff die Verwaltung. In dieser Zeit verließ der Jugendbund den Raum der Gemeinschaft und bezog ein gemietetes Lokal. Vom Jahre 1910 ab stand W. Schielke der Organisation vor. Auf Einladung des Pastors Manitius, der bald die Nützlichkeit des Jugendbundes für unsere

Gemeinde erkannte, fanden die Zusammenkünfte vom Jahre 1911 an im Konfirmandensaal statt, und zwar am Sonntag um 9 Uhr früh zur Gebetsstunde und um 4 Uhr nachmittags zur Bibelbesprechung auf Grund des Themabuches. Gesungen wurde aus den „Reichsliedern“. Während des Krieges mußte, wie überall, die Arbeit eingestellt werden und konnte erst am 10. Juni 1923, also nach 9 Jahren, wieder aufgenommen werden. Durch den Bund wird dem Sektewesen Einhalt geboten, unter der Jugend der ernste Sinn für Bibel und Gebet gepflegt und auch, besonders durch die Mitarbeit am Kindergottesdienst, die Liebe zur Kirche gefördert. Im Jahre 1924 bildete sich innerhalb des Bundes ein Gesangchor und im Jahre 1928 ein Missionskränzchen. Bei der Einweihung des Bethauses der Brüdergemeine im Jahre 1930 übersiedelte der Bund aus dem Konfirmandensaal nach dem Bethaus.

Gegenwärtig zählt der Jugendbund 12 tätige und 32 freundschaftliche Mitglieder. Die Leitung liegt seit dem Jahre 1923 in den Händen von G. Dienstel unter Mitwirkung von J. Rose und L. Reich. Der Bund steht in innigster Verbindung mit Pastor Georg Lehmann und unter dessen seelsorgerlicher Obhut. Den Gesangchor dirigiert A. Lehmann. Auch ist der Bund dem Jugendverband für Entschieden christentum in Lodz angegliedert.

Entschiedene, zielbewußte, abgeklärte Persönlichkeiten sind in unserer Zeit mehr denn jemals vorher nötig, ganz besonders aber auf dem Gebiet des kirchlichen und religiösen Lebens. „Für Christus und die Kirche“ lautet der Wahlspruch, so wollen wir es auch künftig hin halten.

Die drei genannten Vereine, die die evangelische Jugend in unserer Stadtgemeinde umfassen und die insgesamt ungefähr 200 Mitglieder zählen, ergänzen sich gegenseitig in ihrer Arbeit. Auf ein harmonisches Zusammenleben wird immer wieder hingewiesen und diesem Zweck dienen auch die gemeinsamen Veranstaltungen. Es sei noch hervorgehoben, daß die Jugend an einem Passionssonntag gemeinsam zum heiligen Abendmahl geht, um sich mit Christo zu verbinden und daraus neue Lebenskraft zu schöpfen.

### Mandolinchor.

Zur Verschönerung der Gottesdienste in der Brüdergemeine und in der Kirche hatte sich ein Posaunenchor gebildet. Als Aushilfe für das Posaunenspiel zu den Festgottesdiensten wurde im Jahre 1912 von Theodor und Leopold Puppe ein Mandolinchor ins Leben gerufen. Der Saal der Brüdergemeine brannte im Kriege nieder und die darin befindlichen Posaunen fielen den Flammen anheim. Aus verständlichen Gründen blieben die Übungen des Mandolinchores aus. Im Jahre 1916 wurde die Tätigkeit im Chor wieder aufgenommen und die Zahl der Mitglieder war im Wachsen begriffen. Der polnisch-russische Krieg im Jahre 1920 rief jedoch die Mehrzahl

der Mitglieder zu den Waffen, so daß erst 1922 das Werk in Angriff genommen werden konnte. Die Leitung übernahm jetzt E. Puppe.

Die Musikstunden werden gegenwärtig im neuen Brüderjaal abgehalten. Der Chor spielt bei Gemeindeveranstaltungen und in der Brüdergemeinde. Zurzeit gibt es 16 aktive und 6 passive Mitglieder. Zur Verwaltung gehören: E. Puppe, Br. Gallus und A. Schäfer.

Das Fehlen eines Posaunenchores macht sich in der Gemeinde immer mehr fühlbar. Es werden in der nächsten Zeit diesbezüglich neue Schritte unternommen werden, zumal, wie zu hoffen ist, die Gemeinde dieser Sache viel Interesse entgegenbringen wird.

### Kirchengefangverein.

Die Liebe zum Gesang haben die Einwanderer aus ihrer alten Heimat mitgebracht. Das beweisen die Gesangbücher der ersten Jahre in unserer Gemeinde, die sämtlich aus Deutschland stammen. In den Häusern wurde viel gesungen. Dadurch unterschied sich das deutsche evangelische Haus von den anderen. Der Gesang wirkte mit der Zeit gemeinschaftsbildend, er verband die Sangesfreudigen. Neben dem Volksliede pflegte man zu Gottes Ehren auch das Kirchenlied.

Anläßlich der Feier des 50jährigen Bestehens der Brüdergemeine gründete das Gemeindeglied E. Henke einen gemischten Chor. Dieser trat am 15. Juli 1895 zum erstenmal vor die Öffentlichkeit. Bis zum Jahre 1901 versammelten sich die Sänger in der Privatwohnung von E. Henke, nachher bei E. Kraeter. Anfänglich diente der Verein nur der Brüdergemeine. Erster Vorstand war E. Kraeter, zweiter — E. Henke.

Am 26. November 1904 sang der Chor zum erstenmal in der Kirche zur Feier des 50jährigen Amtsjubiläums des Pastors Boerner. Der Verein nahm im Jahre 1905 den Namen „Sängerchor der Brüdergemeine zu Zduńska-Wola“ an, später, als er sich mehr der Gemeinde anschloß, d. h. im Jahre 1911, — „Zduńska-Wolaer Evangelischer Kirchenchor“. Zum Vorsitzenden wurde der damalige Pastor G. Manitius gewählt, der das Amt bis 1924 bekleidete; erster Vorstand blieb E. Kraeter. Nach dem im August 1912 erfolgten Tode des Dirigenten W. Kraeter leitete die Gesangstunden R. Baer bis 1913 und vom 2. April 1913 bis zum heutigen Tage der Kantor und Schulleiter D. Adam.

In der Kriegszeit ging das Leben im Verein völlig zurück. Erst später, um das Jahr 1919, kam ein neuer Geist hinein, was sich in einer steigenden Mitgliederzahl äußerte. Das ermöglichte im Jahre 1924 den Ankauf eines Klaviers und die Bildung eines Männerchores innerhalb des Gesangvereins. Auf Anregung des Pastors Lehmann wurden Statuten ausgearbeitet, die die Behörde am 2. Mai 1927 bestätigte. Der Verein erhielt nun den Namen: „Evangelisch-Lugsburgischer Kirchengefangverein zu Zduńska-Wola“ und mußte auf Grund der Statuten neu geordnet werden.



Auf Antrag des Vereinsmitgliedes Edg. Seidel beschloß die Generalversammlung, eine Fahne anzuschaffen. Zur Fahnenweihe am 18. Juni 1928 waren Vertreter der Gesangsvereine aus Lódz, Pabianice, Kalisz und Żduniska-Wola erschienen und die Feier gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung des evangelischen Kirchenliedes. Ihrer Verdienste wegen ernannte der Vorsitzende namens des Vereins die Vereinsmitglieder E. Kraeter und E. Henke zu Ehrenmitgliedern, auch verabschiedete er den über 25 Jahre im Verein tätigen Mitgliedern D. Hirschbet, Edg. Seidel, L. Michel und Edm. Seidel entsprechende Abzeichen.

Im Laufe des Jahres 1929 trug der Gesangsverein 74 Lieder vor, davon 36 in der Kirche, 34 bei Beerdigungen und 4 bei anderen Gelegenheiten. Immer gut besucht sind die Veranstaltungen der Sänger, wie Theateraufführungen, Sternschießen, gesellige Vereinsabende, Ausflüge u. dgl.

Zurzeit hat der Verein 50 aktive und 55 passive Mitglieder zu verzeichnen. Die Verwaltung liegt in den Händen folgender Personen: Vorsitzender — Pastor Lehmann; Ehrenvorstand — E. Kraeter; Vorstände — G. Bauer und D. Henke; Schriftführer — G. Kraeter und A. Beutner; Kassierer — E. Kraeter und W. Walter; Bibliothekare — E. Puppe, K. Frißche und T. Schönau; Bergnügungskommission — E. Trautmann, B. Seidel und K. Kunkel; Wirtinnen — E. Beutner, L. Göhe, M. Klippert, G. Kunkel, B. Beutner und D. Schönau; dramatische Sektion — G. Kraeter, S. Kraeter, E. Trautmann, A. Brod und D. Schönau; Revisionskommission — K. Urbo-gast, A. Lindner, J. Schulz.

Der Gesangsverein steht in Verbindung mit der Vereinigung deutschsingernder Gesangsvereine in Polen und entfaltet am Orte eine rege Tätigkeit.

„Singt dem Herrn ein neues Lied, denn Er tut Wunder“ (Ps. 98, V. 1) — das war der Text bei der Fahnenweihe. Je größer das Wunder der Liebe untereinander im Verein erlebt werden wird, um so freudiger wird auch das neue Lied von dem Frieden, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, erschallen.

### Frauenverein.

Unsere Gemeinde gehörte von jeher zu den armen, d. h. bei uns überwiegt die arme Bevölkerung bei weitem an Zahl. Deshalb mußte oft kirchlicherseits gegen die Not angekämpft werden. Der evangelische Christ ist ein praktischer Christ. Diesen praktischen Sinn bekundet auf dem Gebiet der Wohltätigkeit besonders die Frau. So nahmen auch bei uns die Frauen den Kampf mit der Armut auf. Dadurch traten sie einander näher und zugleich auch dem Großen Wohltäter der Menschheit.

Der Gedanke einer Wohltätigkeitsarbeit in der Gemeinde ging im Jahre 1895 von Frau Pastor Boerner aus. Sie verteilte in jener Zeit zum erstenmal an 40 arme Kinder und 20 Greise Weihnachtsgeschenke, die von Frauen der Gemeinde selbst hergestellt oder gekauft

worden waren. Im Totengräberhaus richteten die Frauen ein Zimmer für Obdachlose und Krüppel ein. Im Laufe der Jahre sammelte Frau Pastor Boerner ungefähr 50 Frauen zu monatlichen Kaffeekränzchen, die ein religiöses Gepräge hatten. Vereinsdamen kassierten in der Stadt Beiträge für die Armen ein und auch in der Kirche wurden Kollekten für die Armenkasse bestimmt. Im Jahre 1897 mietete der Verein in der Stadt ein Lokal zur Unterbringung bedürftiger Greise und Greisinnen; gleichzeitig gedachte er der Kranken und Armen in der Gemeinde, vornehmlich im Jahre der großen Not 1905. Obwohl die Pastorgattin teilweise gelähmt wurde, führte sie noch jahrelang den Vorsitz im Verein, bis sie 1913 ihre Augen zum letzten Schlummer schloß. Sie war die Seele des Vereins und eine wahre Mutter der Gemeinde.

Nach ihrem Tode wurden die Unterstützungen weiter verabsolgt, wogegen die Vereinsstunden ausfielen und das Vereinsleben ganz darniederlag. Während des Krieges widmeten sich die Frauen der Kriegsverletztenpflege und versorgten die Armen in der Stadt mit Mittagen, Wäsche und Geld.

Am 26. Oktober 1922 organisierte Pastor Manitius den Frauenverein von neuem. Größere Aufmerksamkeit schenkten die Frauen den Handarbeiten und somit konnte im Jahre 1923 der erste Basar veranstaltet werden. Ein wesentliches Verdienst des Vereins war der innere Ausbau des Altersheims. Nach der Einweihung desselben im Jahre 1923 fanden im zweiten Stockwerk des Gebäudes 16 Greise und Greisinnen Unterkunft. Nun mußte man natürlich erst recht an die Arbeit gehen, denn es galt, 16 Personen im Altersheim und mehrere in der Stadt zu erhalten. Pastor Lehmann arbeitete im Jahre 1928 entsprechende Statuten aus, die im Jahre 1930 von der Behörde bestätigt wurden. Auf Grund dieser behördlichen Bestätigung wurde der Frauenverein reorganisiert. Zur Vertiefung des Glaubenslebens dienen die neueingeführten Andachten und Leseabende. Da die Fröbelschule das Lokal des Frauenvereins benützte, übersiedelte der Frauenverein in den nebenan gelegenen ehemaligen Konfirmandensaal.

Die Einnahmen des Vereins ergeben sich aus: Beiträgen, Spenden in Geld und Natura, Kollekten in der Kirche, staatlichen Zuschüssen und Einkünften von öffentlichen Veranstaltungen. Die Verwaltung setzt sich wie folgt zusammen: Präses — Pastor Georg Lehmann; Vorstände — Fr. N. Rathe und A. Bakowska — Kassiererinnen — P. Biedermann und H. Adam; Schriftführerinnen — E. Kraeter und W. Bakowska; Archivarinnen — S. Kraeter und S. Kurnatowska; Wirtinnen — J. Böhmer, H. Person, E. Beutner, A. Hamann, J. Puppe, B. Ulbrich und W. Figeisen; Handarbeiten-Sektion — P. Biedermann, M. Schubert und B. Ulbrich; Altersheim-Kommission: — A. Bakowska, D. Spranger und W. Bauer; Armen-Kommission in der Stadt — D. Spranger, D. Glaser und W. Figeisen; Revisionskommission — E. Laszkow, M. Kuske und N. Gastpari. Als älteste Mitglieder sind verzeichnet: E. Laszkow, B. Fischer, E. Henke,

K. Seidel, J. Koschade, M. Henke, E. Konrad und U. Kuske. Der 150 Mitglieder zählende Verein unterhält Beziehungen zum Lodzer Verband der Frauenvereine und steuert oft für das Haus der Barmherzigkeit in Lodz bei.

Von großem Segen wäre die Tätigkeit einer Krankenschwester in unserer Gemeinde, insbesondere für die ärmere Bevölkerung. Die Anstellung einer Krankenschwester wird unsere nächste Aufgabe sein.

Jede Wohltätigkeitsarbeit muß aus dem religiösen Bewußtsein heraus getan werden. Darum soll in dem Mittelpunkt unseres Vereines die Bibel treten. Aus Gottes Liebe allein wird rechte Menschenliebe geboren. Deshalb möge vom 35. Stiftungsfeste (19. Oktober 1930) her unser Losungswort bleiben: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet“ (1. Joh. 4, 19) und unser Lieblingslied: „Ich bete an die Macht der Liebe“.

### Brüdergemeine.

Es ist eine alte Erfahrung, daß in jeder organisierten Gemeinde immer wieder starke religiöse Unterströmungen an den Tag treten. Die Kirche hat dann dafür zu sorgen, daß diese Strömungen nicht ausarten oder sich gar gegen die Gemeinde richten. Unter der Aufsicht und zielbewußten Führung der Kirche können sie vertieft, in den rechten Bahnen gehalten werden und der Gemeinde zum großen Segen gereichen. Das beweisen bei uns die Brüdergemeine und die Gemeinschaft für Entschiedenenes Christentum.

Die Anregung zur Gründung einer Brüdergemeine, zur Vertiefung des religiösen Lebens in unserer Gemeinde ging von E. Beutner, einem Tuchweber, aus, der aus Sagan (Deutschland) nach Zduniska-Wola eingewandert war. Es gelang ihm, am 15. Juli 1845 die erste Versammlung von 8 Personen, u. zw. K. Puppe, G. Puppe mit Frau und Sohn Karl, E. Puppe mit Frau sowie E. Seidel mit Frau in der eigenen Wohnung abzuhalten. Die so gegründete Brüdergemeine trat mit der Sulzfelder Gemeinde in Verbindung und wurde hier „Die mährischen Brüder“ genannt. Im Jahre 1848 machte sich in Zduniska-Wola die Familie Johann und sodann Jakob Kraeter ansässig. Beide traten gemeinsam mit E. Beutner an die Spitze der Brüdergemeine.

In den ersten Jahren versammelten sich die Brüder in Privatwohnungen und erst 1865 errichteten sie ein eigenes hölzernes Bethaus. Nun galt es, diese Bewegung weiter zu entwickeln. Im Jahre 1882 wurden Emil und Johann Kraeter, später Julius Henke als mithelfende Leiter gewählt. Zur Fünzigjahrfeier der hiesigen Brüdergemeine im Jahre 1895 und weiterhin im Jahre 1908 baute man das Bethaus innen aus. Die Kindergottesdienste, der Gesangverein unter der Leitung von W. Kraeter und der Posaunenchor der Brüdergemeine erreichten damals den Höhepunkt ihrer Entwicklung. 1912 wurde ein Harmonium angeschafft.

Infolge Arbeitsmangels zogen viele Mitglieder fort, was einen Rückgang im religiösen Leben brachte. Obendrein zerstörte am 23. November 1914 eine Granate das Bethaus. Das Verlangen nach Gemeinschaft blieb indessen bestehen und die Brüder kamen in einer Privatwohnung und später im Konfirmandensaal zur Andacht zusammen.

Nachdem die Verhältnisse in der Nachkriegszeit sich gebessert hatten, regte Prediger P. Schmidt den Bau eines neuen Hauses an. Den Plan entwarf Ing. D. Kolbe und den Bau leitete unermüdet E. Kraeter. Spenden, vornehmlich aus dem Auslande, flossen unerwartet reichlich ein, so daß am 18. Oktober 1926 der Grundstein gelegt und am 27. Juli 1930 die Einweihung in Anwesenheit von auswär-



Bethaus der Brüdergemeine in Zdunsta-Wola,  
eingeweiht 1930.

tigen Gästen, sogar aus Herrnhut, vollzogen wurde. Der neue Bau ist bedeutend geräumiger und schöner als das alte Bethaus und dürfte viel zum inneren Aufbau der Gemeinde beitragen.

Die Leitung der Brüdergemeine am Orte haben inne: als Vorsteher seit 1882 E. Kraeter, außerdem als Verwaltungsmitglieder: G. Dienstel, S. Kraeter, T. Puppe und schließlich der Ältestenrat: W. Wolf, L. Morgenstern, W. Puppe, E. Lasch, G. Irrgang, K. Kaplinski, A. Grohmann und E. Wolf. Die Brüdergemeine zählt 123 Mitglieder. Die Versammlungen der Gemeine am Sonntag nachmittag, das Schwestern- und Ehechorfest und die Feier der Karwoche sind zum inneren Bedürfnis der Brüder geworden. Im Bethaus hat auch der Jugendbund und der Mandolinchor seine Ver-

sammlungsstätte. Die Brüdergemeine, die von Pastor Lehmann besucht wird und in engster Fühlung mit ihm steht, wird zurzeit von Prediger H. Preiswerk aus Lodz bedient, sonst vom Pfleger aus Pabianice. Sie ist der Brüderunität in Herrnhut unterstellt.

Fürwahr, die brüderliche Liebe tut uns in den heutigen Tagen not — jene Liebe, die in jedem Menschen einen Bruder des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes sieht. Wir wollen anstreben, daß unsere Gemeinden immer mehr zu wirklichen Brüdergemeinden wie in der Zeit der ersten Liebe, der ersten Apostel werden.

### Gemeinschaft für Entschiedenenes Christentum.

Die Gemeinschaft verdankt ihre Anfänge E. Walter, einem Laienprediger, der aus Lodz kam, sich in Zdunsko-Wola ansässig machte und vom Jahre 1903 ab in einer Privatwohnung religiöse Versammlungen abhielt. Er versuchte auch in Opiesin, Porebny, Dkup und Anielin ähnliche Zusammenkünfte einzurichten und legte besonderen Nachdruck auf die Bekehrung zu Jesu. Durch Mietung eines eigenen Saales im Jahre 1906 und später durch die Ansprachen des Evangelisten Kmita förderte man die Bewegung. Aus der Gemeinschaft ging damals der Jugendbund hervor. Die Entwicklung wurde durch den Krieg aufgehalten, da die Russen im Saal der Gemeinschaft ein Militärkrankenhaus eingerichtet hatten.

Das Bedürfnis nach innerer Vertiefung erwachte im Laufe der Jahre wieder und so konnte 1921 eine Neugründung durchgeführt werden. Da der Jugendbund die Arbeit in der Stadt auf sich nahm, übersiedelte die Gemeinschaft im Jahre 1923 nach Janiszewice, um unter der Landgemeinde für Jesu zu arbeiten. Außer den Bibelstunden mit freier Aussprache am Sonntag nachmittag sind es seit dem Jahre 1926 die Gebetsstunden am Abend, die der Pflege des Glaubens- und Gebetslebens gewidmet werden. Für die Heidenmission wirbt ein Missionskränzchen. Die Versammlungen, die abwechselnd in Häusern der Mitglieder einberufen werden, werden auch ab und zu von Pastor Lehmann besucht. Der Gemeinschaftsfrage haben sich bisher insbesondere die Gemeindeglieder W. Schielke, G. Gaubatz, W. Triemer, H. und R. Emrich angenommen.

Der zersetzende Geist der Verweltlichung bricht sich auch auf dem Lande immer mehr Bahn. Es kann ihm nicht besser entgegen gearbeitet werden, als es die Gemeinschaft tut, indem sie auf Grund der Bibel dem Einzelnen zur Entscheidung vor Gott und zur Bekehrung zu Jesu verhelfen will, die Bekehrten im Rahmen der Kirche zusammenschließt und sie durch das Gebet unter die heiligende Wirkung des Geistes Gottes stellt.

Das gleiche bezieht sich auf die weite Welt. Soll der Turmbau des heutigen Babel, der heutigen Kulturarbeit, nicht gar bald zusammenbrechen und die Völker gänzlich verwirren, so muß von uns entschieden Christen immer zielbewußter die Gemeinschaft in Christo gepflegt und gefördert werden.

### Bibliotheken.

Unsere Vorväter zeichneten sich dadurch von ihrer Umgebung aus, daß sie des Lesens und Schreibens kundig waren. Davon zeugen die alten Bibeln, Gesangbücher und Andachtsbücher. Aus diesem Grunde machte sich im Laufe der Jahre das Verlangen nach Büchern bemerkbar und man schritt zur Schaffung von Gemeindebibliotheken. Die Gemeinde besitzt gegenwärtig eine Gemeindebibliothek für Jugend und Erwachsene, und eine Bibliothek für den Kindergottesdienst.

Die Gemeindebibliothek wurde im Jahre 1909 von Pastor-Vikar A. Paschke angelegt. Als Bibliothekarinnen amtierten bisher: Frä. D. Ulrichs, E. Kraeter, A. Frischke, J. Schulz, D. Philipp. Zurzeit besitzt die Bibliothek, die im Gemeindefaal untergebracht ist, 400 Bände.

Die Bibliothek des Kindergottesdienstes wurde im Jahre 1927 von Pastor Georg Lehmann organisiert. In der Bibliothek befinden sich 298 Bände. Bücher werden von Frä. A. Kraeter in der Kirchenkanzlei nach dem Kindergottesdienst ausgegeben.

Die evangelische Kirche weist einen großen Büchererschatz auf. Das evangelische Buch ist eins jener wichtigen Mittel hierzulande, die es uns ermöglichen, die Eigenart unseres Glaubens und unserer Sprache zu erhalten. Die Eltern müßten daher darauf bedacht sein, ihren Kindern nicht nur gelegentlich ein Buch zu schenken, sondern selbst evangelische Zeitschriften zu beziehen, Bücher aus der Bibliothek zu leihen, zu Hause gemeinsam zu lesen und in dem Kinde auf diese Weise die Liebe zum Buche zu wecken. Das häusliche Leben gewinnt dadurch an geistiger Reife. Kommen noch die Hausandachten, Bibelbetrachtungen, der gemeinsame Liedergesang täglich hinzu, dann kann es von dem Hause heißen: „O, selig Haus!“

---

## Kirchenämter.

Mit Recht wird lezthm in der Geschichte der Völker darauf hingewiesen, daß diese nicht nur eine Geschichte von bedeutenden Persönlichkeiten, sondern auch eine Geschichte der Volksmassen ist. Und doch spielen überall, desgleichen im kirchlichen Leben, die führenden Männer die ausschlaggebende Rolle. Das trifft nicht minder auch auf die kleine Welt einer Gemeinde zu. Von diesen Führern in der Gemeinde war schon zum Teil die Rede, und zwar von den Ortspastoren. Ihnen zur Seite stehen aber noch das Kirchenkollegium und das Kirchenpersonal.

### Kirchenkollegium.

Die Idee der Selbstverwaltung ist unserer Kirchenverfassung eigen und sie kommt am besten in der Institution des Kirchenkollegiums zum Ausdruck, das dem Pastor besonders in verwaltungstechnischer Hinsicht Beihilfe leistet. Schon bei der Gründung der Gemeinde wählte diese im Jahre 1827 Männer, wie: D. Trautmann, M. Trelen-



### Kirchenkollegium.

Stehend von links nach rechts: G. Bauer, W. Wolf, A. Arlet, D. Henke. Sitzend von links nach rechts: L. Morgenstern, E. Kraeter, Pastor G. Lehmann, R. Biedermann, A. Frischke.

berg, A. Franzke und E. Seidel, die im Namen der Allgemeinheit zu wirken hatten. Im Laufe der Jahre wechselte das Kirchenkollegium. Längere Zeit waren folgende Kirchenvorsteher tätig: K. Puppe (gestorben 1856), K. Guth († 1865), F. Siegesmund († 1865), E. Henselmann († 1869), K. Karney († 1872), A. Seidel († 1879), W. Gastpari († 1882), J. Guze († 1884), A. Person († 1885), M. Lasch († 1886), W. Reich († 1888), E. Biedermann († 1889), E. Klause († 1901), K. Seidel († 1901), J. Arbogast († 1904), W. Below († 1909), G. Dudaj († 1912), K. Steier († 1915), A. Arlet († 1920).

Nachdem aus dem letzten Kirchenkollegium K. Schulz und P. Müller, letzterer durch Wegreise, ausgeschieden waren, fand im Jahre 1928 eine Neuwahl statt, wobei das alte Kirchenkollegium im vollen Bestande wiedergewählt wurde, und zwar: E. Kraeter und K. Biedermann (ein Enkelsohn des ersten Pastors unserer Gemeinde), beide seit dem Jahre 1905 im Amte; A. Frischke und L. Morgenstern, beide seit dem Jahre 1912; W. Wolff und K. Arlet, beide seit 1919, und zwei neue Mitglieder der Gemeinde: D. Henke und G. Bauer.

Die Kirchenkollegien haben das ihnen von der Gemeinde entgegengebrachte Vertrauen in vollem Maße gerechtfertigt. Es sei nur erwähnt, daß das genannte Kirchenkollegium zum Bau des Altersheimes, zum Ankauf von Glocken und zur Renovierung der Kirche wesentlich beigetragen hat. Vorsitzender des Kirchenkollegiums ist der jeweilige Ortspastor. Besondere Anerkennung verdient das Verständnis des jetzigen Kirchenvorstandes für die Unternehmungen des Pastors und die stets einmütige Handlungsweise. Das Kirchenkollegium mit dem Pastor an führender Stelle ist jederzeit bemüht, dahin zu wirken, daß die Gemeinde „ein Herz und eine Seele“ werde.

### Kirchenpersonal.

#### Kantor.

Die eingewanderten Evangelischen hielten nicht nur nach hergebrachter Sitte in ihren Häusern Abend- und Morgenandachten, sondern viele Familien hatten das Bedürfnis, sich gemeinsam am Worte Gottes zu erbauen. In solchen Fällen vertrauten die Versammelten das Verlesen von Bibelbetrachtungen und Gebeten einem frommen Gemeindemitgliede an. Daraus entstand später das Amt entsprechend geschulter Kantoren.

In unserer Gemeinde wurde der Posten eines Kantors bei der Einweihung des Bethauses im Jahre 1827 geschaffen. Der Kantor versah gleichzeitig die Stelle eines Lehrers, obwohl dies nicht immer der Fall war. Folgende Kantoren waren an der Gemeinde tätig: Fr. Hoppe (1827—1836), D. Häuslich (1836—1866), A. Teute (1867—1871), J. Bertold (1872—1912), A. Teske (1912—1915) und vom Jahre 1915 D. Adam. Der gegenwärtige Kantor spielt die Orgel, vertritt den Pastor bei Lesegottesdiensten und in manchen Amtshandlungen, leitet den Gesangchor und hat die Buchführung der Gemeindefasse inne.



Neben dem Worte Gottes und dem Gebet kommt dem Gesang während des Gottesdienstes hohe Bedeutung zu. Ausschlaggebend ist im Gemeindegesang nicht allein die Sangesfreudigkeit der Gemeinde, sondern vor allem der Organist, denn er schwingt uns die beseligenden Melodien aus dem Herzen, von den Lippen zum Himmel empor. Die jahrelange Erfahrung hat sich nach dieser Richtung hin bei unserem Kantor gut bewährt.

### Sekretär.

Mit der Kirche ist von der Entstehung der Gemeinde an das Standesamt verbunden. Die Arbeit im Standesamt leistete anfänglich der Pastor. Da die Gemeinde sich aber vergrößerte und zudem größere Anforderungen von seiten der Behörde gestellt wurden, mußte im Jahre 1896 zur Hilfe in der Kirchenkanzlei eine Kraft angestellt werden. Folgende Personen bekleideten bisher diesen Posten: J. Bertold (1896—1912), Fr. W. Bertold (1912—1917), K. Kuske und K. Rodewald (1917), Fr. M. Strohbach (1918), Fr. M. Trapczynska (1818—1921) und vom Jahre 1921 ab Fr. E. Kraeter. Dank der tüchtigen Mitarbeit der Kanzlistin konnte in letzter Zeit das Kanzleiwesen und die Buchführung des Friedhofs neu geordnet werden.

### Küster.

Das Küsteramt ist später geschaffen worden, da das kleine Bethaus ein solches zunächst nicht benötigte. Erst die jetzige Kirche machte die feste Anstellung eines ständigen Küsters erforderlich. Die Kirchenbücher führen folgende Küster auf: L. Radler (1844), M. Kunkel (1850—56), F. Häusler (1857—1865), J. Simsch (1865—1871), J. Scheffer (1871—1894), K. Tjheschel (1895—1896), J. Scheffer (1896—1907), K. Dombrow (1907—1928) und vom Jahre 1928 ab G. Dienstel. Der Küster hält die Kirche in Ordnung, dient bei Amtshandlungen, besorgt bestimmte Aufträge in der Kirchenkanzlei und in der Stadt. Es ist eine Freude und Ehre, am Heiligum dienen zu dürfen. Eine bis ins kleinste saubere Kirche weckt zudem unwillkürlich bei den Gottesdienstbesuchern Achtung und gebührendes Verhalten.

### Totengräber.

Von der Zeit der Anlegung des Friedhofs an, d. h. vom Jahre 1827, wird wohl der Totengräber seines Amtes gewaltet haben. Es gab für ihn ein kleines Totengräberhaus am Friedhof, an dessen Stelle, nur etwas weiter von der Straße entfernt, später das Altersheim aufgebaut worden ist. Mit dem Wachstum der Gemeinde und der Erweiterung des Friedhofes wurde auch die Arbeit immer größer.

Bekannt sind uns folgende Totengräber: Fr. Thieme (1858), J. Scheffer (1871), Aug. Scheffer (1871—1895), Ad. Scheffer (1895), J. Unrath (1895—1917), W. Morgenstern (1917—1927) und vom

Jahre 1927 ab K. Morgenstern. Der Totengräber hält den Friedhof in Ordnung, ist bei Beerdigungen und als Kalkant bei der Orgel tätig.

Die Ehrfurcht vor den unsterblichen Entschlafenen gibt dem Totengräberamt seine Weihe.

Wächter an der Gemeinde ist seit dem Jahre 1909 J. KucharSKI. Das Kreuz trägt bei Beerdigungen K. Mühl.

Welch tiefen Sinn hat doch das Kreuzeszeichen, das uns vorangetragen wird auf den Friedhof! Das Kreuz an der Spitze der Beerdigung bedeutet den Todesgang des Verstorbenen mit dem Gekreuzigten und seinen Aufstieg zu Gott mit dem Auferstandenen.

---

## Gemeindegebäude, Friedhof.

Das Streben nach einem eigenen Heim war in den hiesigen Evangelischen von Anbeginn rege. Ein eigenes Haus, ein eigener Garten, ein eigenes Stück Land dünkte dem Städter und dem Landbewohner als das Erstrebenswerte. Die Häuser der deutschen evangelischen Kolonisten in der Stadt und auf dem Lande zeichneten sich stets durch ihre vortreffliche Einrichtung und Ordnung aus. Diese Veranlagung machte sich auf dem Gebiet des Gemeindelebens auch bald bemerkbar. Die Gemeinde bemühte sich, soweit es die Verhältnisse gestatteten, eigene Gebäude aufzuführen. Natürlich verfloß eine geraume Zeit, bis die evangelischen Glaubensgenossen in unserer Stadt zu den heutigen Gebäuden kamen. Der Kirchbau war hier das Nächstliegende.

### Kirche.

Die ersten Gottesdienste in der Gemeinde fanden im Bethaus auf der Steszyner-Straße statt in den Jahren 1827 bis 1868.

Die jetzige Kirche wurde im romanischen Stil im Jahre 1868 mit einem Gesamtkostenaufwand von 25 000 Rbl. erbaut. Sie besteht aus dem bogen- und nischenartigen Altarraum, dem lichtreichen Schiff und Chor sowie der Vorhalle. Der marmorne Altar mit der Christusgestalt ist eine Stiftung der Nachkommen Pastor Wendts. Reinhold Karnen, Kirchenvorsteher, schenkte die Kanzel, die Gemeinde zu Alexandrow — eine Altarbibel, die Gemeinde zu Ozorkow — eine Taufschüssel, die Lezzyner Filialgemeinde — zwei Altarleuchter, ferner die Frauen zu Zduńska-Wola — zwei Altarleuchter und die Jünglinge hieselbst — einen Kronleuchter und die Frauen von Sieradz — einen selbstangefertigten Teppich. Zwei Glocken und die Orgel übernahm die Kirche vorerst von dem alten Bethaus und im Jahre 1877 konnte eine neue Orgel aus Gorau (Schlesien) bezogen werden.

21 Jahre nach der Einweihung, also 1889, unterzog die Gemeinde ihre Kirche einer erstmaligen umfassenden Renovation. Im Jahre 1891 erwarb man in Zittau in Sachsen drei bunte Fensterbilder, und zwar: „Jesu in Gethsemane“, „Der ungläubige Thomas“ und „Das Lamm Gottes“ und brachte sie im Altarraum an. Im Jahre 1902 wurde in der Kirche Zementfußboden gelegt, ferner kaufte die Gemeinde im Jahre 1904 zwei neue Glocken in Wegrow.

Anlässlich des 50. Amtsjubiläums des Pastors Boerner im Jahre 1905 stiftete die Familie E. Beyer für das Gotteshaus 2 große Kronleuchter und 24 Wandleuchter. Nach einem Sturm mußte der Kirchturm mit Zinkblech gedeckt werden. Im Jahre 1912 besserte man die Kirche von außen aus.

Während des Weltkrieges beschädigte ein Geschöß unser Heiligtum; eine weitere Folge des Krieges war die Wegnahme von drei

Glocken und sämtlichen Orgelpfeifen seitens der Besatzungsbehörden. Im Jahre 1928 erhielt die Kirche drei neue Glocken, ferner wurde sie im selben Jahre von außen und im Jahre 1929 im Innern renoviert.

Es fehlen uns nur noch die im Kriege beschlagnahmten Orgelpfeifen; auch wäre eine Neubeschaffung von drei Reihen Bänken beiderseits auf dem Chor nötig.

Die Taube am Sternenhimmel als Sinnbild des heiligen



Weg zur Kirche

Geistes über dem Altarraum mit dem Gekreuzigten, das effektvolle Bogenlicht, der farbenreiche Bogen mit dem segnenden Christus, die Kanzel mit dem „guten Hirten“, die reichliche elektrische Beleuchtung und die Kronleuchter, die schmutze Decke, das Lutherwappen im Vorraum, die Wandsprüche „Unsere Eingang“, — „Unsere Ausgang segne Gott.“ — das erhebt fürwahr die andächtige Seele aus dem Alltag und führt sie in die Welt göttlicher Besinnlichkeit. „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt.“ (Ps. 26, 8.)



Pfarrhaus.



Schulhaus

### Pfarrhaus.

Nachdem die Kirche vollendet war, ergab sich die Notwendigkeit, möglichst in der Nähe der Kirche ein entsprechendes Haus als Pfarrhaus zu erwerben. Eine Gelegenheit hierzu bot sich im Jahre 1875 durch den Ankauf des J. Hillesehen Besitztums mit Nebengebäuden und Garten für 4230 Rbl. Dieses Gebäude wurde zum Pfarrhaus bestimmt. Im Jahre 1878 baute man das Haus nach dem Hofe zu aus und in den Jahren 1911 und 1927 wurde es renoviert. Im Pfarrhaus befindet sich die Wohnung des Pastors und die Kirchenkanzlei.

### Schulhaus.

In der Stadt und auf dem Lande waren die evangelischen Glaubensgenossen bestrebt, das Schulhaus möglichst neben der Kirche zu errichten, um dergestalt die Zusammengehörigkeit von Kirche und Schule zum Ausdruck zu bringen. Ferner spielte hier auch die praktische Erwägung mit, daß der Lehrer gleichzeitig das Amt eines Kantors inne hatte und so mit der Kirche eng verbunden war. Schließlich sollte auch noch das dienende Kirchenpersonal im Schulgebäude wohnen. Daher beabsichtigte man ein Gebäude für die Schule und das Kirchenpersonal in der Nähe des Gotteshauses aufzubauen.

Den Gedanken verwirklichte Pastor E. Boerner, indem er in der kurzen Zeit vom 23. April bis 11. November 1895 ein zweistöckiges Gemeindegebäude errichtete, das 15 000 Rbl. kostete. Darin hatte man ursprünglich das Kirchenpersonal, die Kinderbewahranstalt, sämtliche Vereine und die Schule untergebracht. Gegenwärtig wird das Haus ebenfalls vom Kirchenpersonal bewohnt, außerdem beherbergt es die Schule und den Kirchengesangsverein.

### Altersheim.

Die Inassen eines Altersheimes bedürfen der Ruhe. Das mochte bei der Wahl eines Platzes ausschlaggebend gewesen sein, denn man wählte für diesen Zweck einen entlegenen Ort nahe am Friedhof. Mit dem Bau des Heimes begann die Gemeinde im Jahre 1912 und bis zum Ausbruch des Weltkrieges wurde daselbe unter Dach gebracht. Im Jahre 1916 baute man das Erdgeschloß aus, das die ersten Greise beziehen konnten. Nach dem Ausbau der weiteren Teile weihte der Ortspastor das Haus im Jahre 1923 ein. Es bot nun 16 alten Obdachlosen Aufnahme. Im Laufe der nächsten Jahre wurde der Bau unter Leitung von Kirchenvorsteher E. Kraeter und A. Frischke vollendet. Gegenwärtig befindet sich im Gebäude des Altersheimes: die Wohnung des Totengräbers und der Fröblerin, die Fröbelschule, die Räumlichkeiten für den Frauenverein, das eigentliche Altersheim mit der Küche, der große Gemeindesaal für die Konfirmanden, der Jungfrauen- und Jünglingsverein.

Bei den Römern war das Heil der Kranken oberste Pflicht, wieviel mehr sollte das bei uns Christen im Hinblick auf unsere Kran-

ten, Armen und Alten der Fall sein? — Unser Zeitalter ist von sozialen Ideen übersättigt. Wir warten auf die soziale Tat. Für



Altersheim

uns ist sie im Altersheim am nächsten und besten verkörpert. Diesbezügliche Spenden sind der würdigste Gottesdienst.

### Friedhof.

Bei der Gründung der Stadt und der Organisierung der Gemeinde im Jahre 1825 bestimmte Graf Zlotnicki 273 Ruten Land für einen evangelischen Friedhof. Bald erwies sich derselbe als zu klein und mußte im Jahre 1865, dann im Jahre 1889 und wiederum im Jahre 1912 erweitert werden.

Der kleine Soldatenfriedhof mitten unter unseren Entschlafenen vergegenwärtigt uns allezeit die Schrecken des Weltkrieges und

drängt uns unwillkürlich das gottgewollte Wort auf die Lippen: „Nie wieder Krieg!“

Im Jahre 1930 nahmen wir einen schönen Beweis der Anhänglichkeit an unsere Stätte der Toten und der Sorge um ein würdevolles Aussehen derselben entgegen: Frau Aurelie Reimond stiftete zum Gedächtnis an ihren verstorbenen Ehegatten eine eiserne Friedhofspforte. Möchte diese Pforte für so manchen Entschlafenen der Eingang zum ewigen Leben sein!

Unser Friedhof grenzt mit dem katholischen und ist von demselben durch keinen Zaun getrennt. In der letzten Zeit hat sich das äußere Gepräge des Friedhofs durch Errichtung einiger größerer



Evang.-Augsb. Friedhof zu Zduńska-Wola.

Denkmäler und durch andere Verschönerungen der Stätten unserer Verewigten sehr gehoben. Auf unserem Gottesacker schlummern in Gott ungefähr 14 000 Gemeindemitglieder.

Drei Geschlechter ruhen hier: unsere Urgroßväter, unsere Großväter und Väter — diejenigen, die in den 100 Jahren das geschaffen haben, woran wir weiterbauen sollen. Ihnen gehörte die Vergangenheit. Die kleine Glocke vom alten Bethaus soll nun auf dem Friedhof dienen. Sie hat unseren Vorfahren, wie es die Inschrift vom Jahre 1839 bestätigt, zu Lebzeiten geläutet: „Fürchtet Gott und gebt Ihm allein die Ehre“. Möge sie ihnen nach dem Tode noch die Gnade Gottes verkünden.



Friedhofsacker ist heiliges Land, da entstehen heilige Gelübde — ja, auch das Gelübde: unser Leben einst so zu beschließen, wie es der Ap. Paulus von sich bekennt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glaube gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben“ (2. Tim. 4, 7—8).

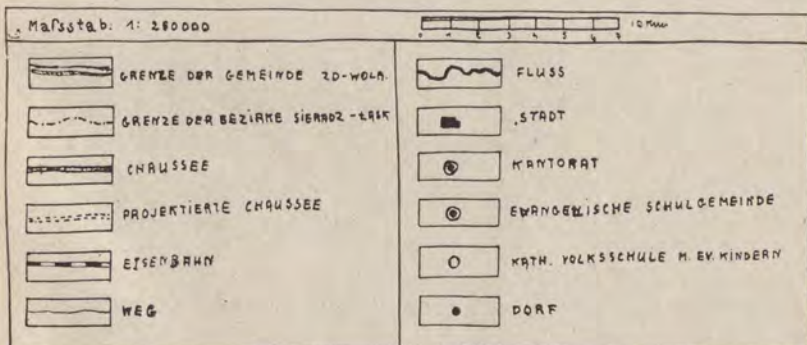
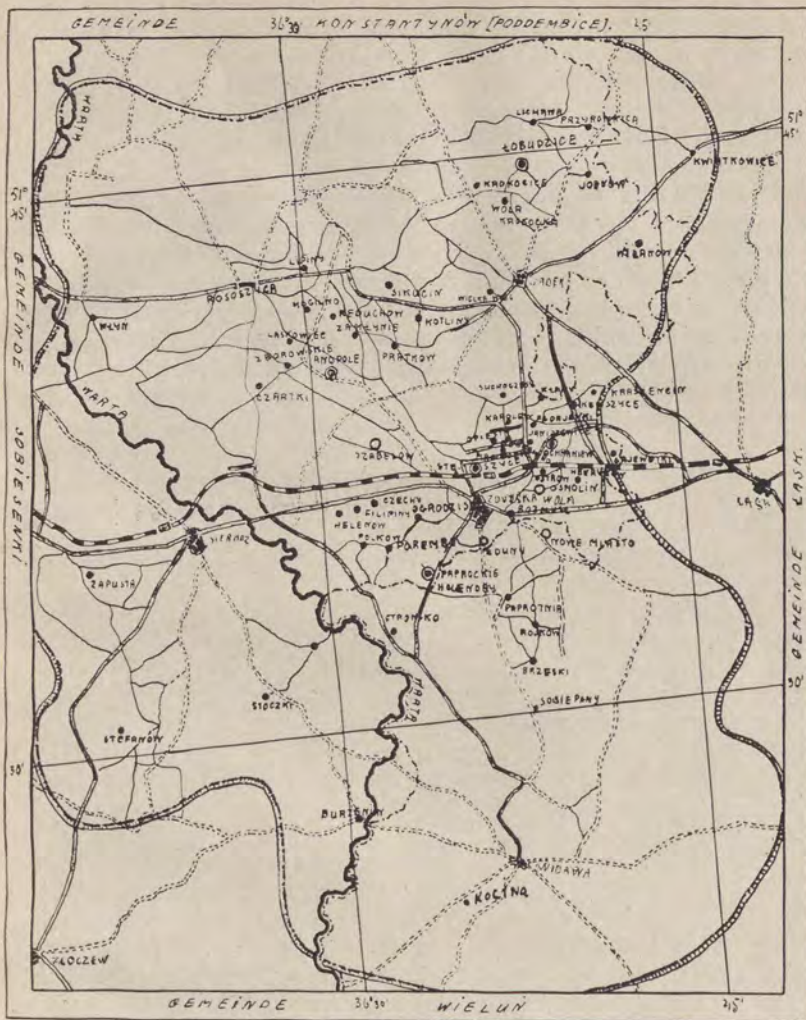
---

## Verzeichnis der Orte

im Gebiete der evang.=ausgb. Gemeinde Zduńska-Wola mit Angabe  
der amtlichen Zahl der evangelischen Familien.

Nord:		912	
1. Zduńska Wola . . . . .	493	32. Brzeźki . . . . .	1
2. Stęszycę . . . . .	42	33. Sobiepany . . . . .	1
3. Maciejów . . . . .	6	Süd:	
4. Benjaminów . . . . .	4	34. Zduny . . . . .	28
5. Opiesin . . . . .	66	35. Widawa . . . . .	2
6. Karolew . . . . .	3	36. Kocina . . . . .	1
7. Suchoczań . . . . .	3	Süd = West:	
Nord = Ost:		37. Paprockie Holendry . . . . .	36
8. Ochraniew . . . . .	18	38. Boremby . . . . .	22
9. Gajewniki . . . . .	12	39. Polków . . . . .	2
10. Janiszewice . . . . .	6	40. Ogrodzińsko . . . . .	17
11. Florjanki . . . . .	13	41. Stronisko . . . . .	2
12. Kęszycę . . . . .	5	42. Stoczek . . . . .	4
13. Kładz . . . . .	11	43. Stefanów . . . . .	6
14. Kraszencin . . . . .	15	West:	
15. Szadef . . . . .	13	44. Czechy . . . . .	5
16. Wielka Wiesz . . . . .	1	45. Filipiny . . . . .	1
17. Wilanów . . . . .	1	46. Helenów . . . . .	2
18. Wola Krokocza . . . . .	1	47. Sieradz . . . . .	32
19. Krokocice . . . . .	1	48. Zapusta . . . . .	1
20. Janów . . . . .	1	West = Nord:	
21. Łobudzice . . . . .	78	49. Szabelów . . . . .	42
22. Kwiatkowice . . . . .	2	50. Annapole . . . . .	46
23. Przynownica . . . . .	12	51. Czartki . . . . .	9
24. Pichawa . . . . .	1	52. Zborowkie . . . . .	19
Ost:		53. Łaskowiec . . . . .	1
25. Rozmysl . . . . .	11	54. Wtyń . . . . .	3
26. Osmolin . . . . .	59	55. Mogiłno . . . . .	5
27. Ostrow . . . . .	2	56. Lipiny . . . . .	2
28. Henryków . . . . .	28	57. Reduchów . . . . .	2
Ost = Süd:		58. Zamłynie . . . . .	4
29. Nowe Miasto . . . . .	1	59. Pratków . . . . .	14
30. Paprotnia . . . . .	2	60. Siskucin . . . . .	1
31. Rojów . . . . .	1	61. Rośliny . . . . .	2
912		1225	

61 evangelische Orte mit 1225 Familien



## Landgemeinde.

Das Bild unserer Gemeinde wäre nicht vollständig ohne Berücksichtigung der Geschichte unserer Landgemeinde. Letzterer gebührt um so mehr Beachtung, da sie älter ist als die der Stadt und das Land zudem mehr evangelische Mitglieder aufweist als die Stadtgemeinde. Die einzelnen deutschen evangelischen Dörfer sind in verschiedenen Zeitabschnitten entstanden. Zwecks besserer Orientierung sollen hier erst die nächstliegenden Schulgemeinden geschichtlich erfasst werden, dann die weiterliegenden Kantorate und zuletzt die zur Gemeinde gehörenden Städte.

### Schulgemeinde Steszycze-Dpiesin.

Der Stadt liegt im Norden die kaum 1 Km. entfernte Schulgemeinde Steszycze-Dpiesin am nächsten. Ihre Geschichte ist mit der der Stadtgemeinde eng verknüpft.

Gleichzeitig mit der Gründung der Stadt im Jahre 1825 wurden in der Umgegend die Güter von Piotnicki und anderen Gutsherren mit Kolonisten besiedelt, und so entstanden die Dörfer Steszycze, Dpiesin, Osmolin, Rozmysl, Nowe Miasto und Izabelow. In diesen Dörfern wohnten Landwirte beider Konfessionen. Der Gutsherr schenkte für die Schule von Steszycze und Dpiesin einige Morgen Land und dies ermöglichte die Eröffnung einer Privatschule am Anfang der dreißiger Jahre. Ein Landwirt, G. Guthe, erteilte den Kindern Unterricht.

Die evangelischen Glaubensgenossen trugen sich indessen mit dem Plan, ein Kantorat zu errichten, doch ließ die Nähe der Stadt, das Fehlen eines eigenen Friedhofes und eines Bethauses diese Absicht nicht zur Ausführung gelangen. Um den Unterricht zu heben, versuchte die Kirchenbehörde im Jahre 1844 die Privatschule aufzulösen und für die umliegenden Dörfer einen zweiten Lehrer an der evangelischen Schule in der Stadt anzustellen. Die Kinder sollten also die Schule in der Stadt besuchen. Zu diesem Zweck verpflichtete die Gemeinde den Lehrer A. Kunkel (1850) in Zduńska-Wola für die erwähnten Dörfer. Sämtliche Kolonien wie Izabelow, Osmolin, Nowe Miasto, Rozmysl schickten nun ihre Kinder nach der Stadt zur Schule. Steszycze und Dpiesin sonderten sich aber ab und deshalb mußte der zweite Lehrersposten im Jahre 1854 aufgehoben werden. Erst nachdem die Unterhaltung der Privatschule in Steszycze im Jahre 1859 von der Regierung endgültig verboten worden war, traten beide Dörfer der Schule in der Stadt bei und der zweite Lehrersposten konnte wieder besetzt werden.

Die Sehnsucht nach einer eigenen Schule ließ aber die Steszyczer Einwohner nicht ruhen. Und so kam Steszycze zusammen mit Dpiesin

im Jahre 1875 endlich zu einer eigenen Schule für beide Konfessionen. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich die Schule günstig. Die Kriegszeit hatte insofern Wandel geschaffen, als diese Schule im Jahre 1917 in 2 Schulen geteilt wurde, und zwar für Stęszyce und für Opiesin. Später wurden die Schulen aber wieder vereinigt und im Jahre 1923 zu einer zweiklassigen Schule in Stęszyce für beide Konfessionen erweitert. Zurzeit ist ein evangelischer Schulleiter und eine katholische Lehrkraft tätig.

Es wirkten hier folgende Lehrer: J. Waldhauser (1875—1888) G. Hennig (1889—1895), G. Wilde (1895—1899), K. Michael (1899—1903), K. Bogt (1903—1907), K. Stenzel (1907—1910), J. Gwiazdowski (1910—1914) und vom Jahre 1915 ab G. Rodewald.

Die Kolonien Szabelów (entstanden im Jahre 1829 durch Aufteilung der Güter des Gutsbesizers Siemiątkowski in Wojstawice), Osmolin (durch Aufteilung der Güter von Ostrowski in Krobanów) und Nowe Miasto erhielten in der Okkupationszeit eigene Schulen. Da die Evangelischen in diesen Ortschaften in der Minderheit sind, hat die Schulbehörde bisher an den dortigen Schulen keine evangelischen Lehrkräfte angestellt. Religionsunterricht erteilt den evangelischen Kindern aller drei Kolonien gemeinsam G. Kraeter, Lehrer in der Stadt.

Jahrzehntelang, fast ein halbes Jahrhundert seit der Gründung unserer Gemeinde, hat Stęszyce und Opiesin um die Errichtung einer eigenen Schule gerungen. Aus diesem Grunde wird wohl die Treue zur Schule und das Interesse für sie nie aufhören. Geschlossen werden beide Dörfer immer hinter ihrer Schule stehen.

Da Stęszyce-Opiesin kein eigenes Bethaus und keinen Friedhof besitzen und somit durch das Gotteshaus und den Gottesacker in Zduniska-Wola erg mit der Stadtgemeinde verbunden sind, so muß die Einheit im Geiste mit der Stadt immer bewußter angestrebt werden. Auch in bezug auf die Kolonien Szabelów, Osmolin, Rozmysl und Nowe Miasto, die keine evangelischen Schulen besitzen, heißt es ganz besonders fest zu halten an dem Kindergottesdienst und an der Kirche in der Stadt.

### Schulgemeinde Paproćkie Holendry.

In entgegengesetzter Richtung von Stęszyce, ungefähr 4 Km. von der Stadt entfernt, ist im Süden der älteste Teil unserer Gemeinde, die Schulgemeinde Paproćkie Holendry gelegen.

Im Jahre 1792 berief der Gutsherr von Paproćnia, Jan Sulmierski, Ansiedler beider Konfessionen. Vertragsmäßig wurden  $3\frac{3}{4}$  Morgen für eine evangelische Kantoratsschule bestimmt, die auch im obengenannten Jahre 1792 ihre Tätigkeit aufnahm. Die Gegend war waldig und sumpfig, die Lebensbedingungen für die Kolonisten sehr schwierig. Um das Jahr 1840 wählte das Kantorat den ersten Friedhofsvorstand, bestehend aus den Gemeindegliedern G. Rosenau und G. Labisch. Anfänglich gab es in der Umgegend drei evan-

gelische Friedhöfe, und zwar in Paprockie Holendry, Poremby und Rojkow, die ohne Umzäunung waren. Da nun vielfach Leichen von hungrigen Hunden und Wölfen aus der Erde gescharrt wurden und die Gegend zudem sehr sumpfig war, mußten alle drei Friedhöfe in den Jahren 1842 bis 1857 geschlossen werden. Bis zum heutigen Tage werden in jener Gegend Knochen und Schädel von Menschen an der Erdoberfläche vorgefunden. Die Toten beerdigte man seitdem in der Stadt.

Da das Kantorat durch den Anschluß der Dörfer Poremby, Zduny, Ogradziſko und Rojkow (die ersten drei Dörfer durch die Aufteilung der Güter von Zlotnicki und die letztgenannte Kolonie durch die Aufteilung der Güter von Myszkowski) sich im Jahre 1842 vergrößerte, so konnten die Evangelischen ihre Kantoratschule nunmehr in eine höher organisierte Elementarschule umwandeln. Die Beerdigung der Toten in Zdunſka-Wola wurde mit der Zeit umständlich, daher eröffnete die Gemeinde einen gemeinsamen Friedhof in Paprockie Holendry.

Die Verhältnisse besserten sich allmählich dermaßen, daß man an Stelle der baufälligen Schule im Jahre 1850 eine völlig neue aufbauen konnte. Eine Zeitlang, vom Jahre 1857 bis 1860 und von 1903—1905, herrschte Mangel an Kantoren und deshalb unterrichtete an der evangelischen Schule sogar ein Katholik und sodann eine Lehrerin. In beiden Fällen erhob das Kantorat dagegen Einspruch.

Eine einschneidende Aenderung brachte die Nachkriegszeit, und zwar durch die Lostrennung der Kinder von Zduny, Poremby, Ogradziſko und Rojkow, die der neuentstandenen katholischen Volksschule in Zduny zugeteilt wurden.

Den evangelischen Kindern in der dreiklassigen Volksschule in Paprockie Holendry wird von einem evangelischen Lehrer Religionsunterricht und Unterricht in der deutschen Sprache erteilt.

Die Namen der ersten Lehrer in Paprockie Holendry sind uns nicht bekannt, erst: W. Pechhold (1844), A. Lehnert (1850—1854), G. Schulz (1854—1857), B. Ritter (1860—1866), J. Lengert (1867—1903), A. Meller (1904), E. Kaiser (1905), E. Sander (1905—1908), E. Wagner (1909—1915), R. Stern (1915—1918), E. Thom (1919—1923), S. Pisarski (1923—1926), J. Golz (1926—1928) und vom Jahre 1928 A. Gläser.

Die 20 evangelischen Kinder von Zduny, Poremby und Ogradziſko werden in Religion seit 1929 vom Lehrer G. Kraeter unterrichtet. Um das erangelische Glaubensbewußtsein bei den Kindern zu heben, wurde von Pastor Georg Lehmann im Jahre 1928 ein Kindergottesdienst eingeführt, der unter Leitung von J. Rose steht. Auch werden seit dem Jahre 1927 im Schulsaal Gottesdienste für Jüngend und Erwachsene gehalten.

Den Kirchhofsvorstand bilden hier: Fr. Goetze, A. Krause und L. Luz.

Vor 138 Jahren entstand Paprockie Holendry, der altewürdigste Teil unserer Gemeinde. So alt ist auch unser evangelisches

Schulwesen dortselbst. Das wäre schon ein Grund, um das Erbe der Väter treu zu bewahren. Obwohl die Schule nun Staatseigentum geworden ist, darf unsere Aufmerksamkeit und Mitarbeit an ihr nicht erlahmen. Wir behalten dennoch etwas als unser heiliges Eigentum: den Kindergottesdienst und den Friedhof. Was uns im Schulwesen durch den Staat verloren geht, ersetzen uns die Sonntagschulen.

So wie unsere Vorfäter vor 138 Jahren ihre Kantoratschule hatten, so besitzen wir heute unsern Kindergottesdienst. Möchten unsere lieben Kleinen sich so hingezogen fühlen zu den Sonntagschulen auf dem Lande, daß sie unwillkürlich ihren Eltern antworten: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ (Luk. 2, 49).

\*

Die evangelischen Kolonisten im Südwesten der Stadt, jenseits des Warthe-Flusses in den Dörfern Chojne, Stoczki und Stefanów siedelten sich erst im Jahre 1864 an und sind somit der jüngste Teil unserer Gemeinde. Der großen Entfernung von der Zduńska-Wolaer Kirche wegen besuchen sie die Kirche in Sieradz. Die Kinder müssen der geringen Anzahl halber in katholischen Volksschulen untergebracht werden.

Was alle ähnlich weit entfernt wohnenden Glaubensgenossen anbetrifft, so kann unter ihnen das evangelische Bewußtsein nur durch Hausandachten mit Bibelbetrachtungen und Gesang aufrechterhalten werden. In solchem Fall muß jedes evangelische Haus zur Kirche, zum Bethaus werden.

### Schulgemeinde Odraniew.

Am wenigsten berichten die Kirchenakten über die nordöstlichen, ungefähr 4 Klm. von der Stadt entfernten Siedlungen, die zu unserer Gemeinde gehören. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß in diesen Gemeinden kein Kantorat vorhanden war und eine Schulgemeinde erst in den letzten Jahren eröffnet wurde. Jedenfalls steht fest, daß am Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Güter des Edelmannes Piaszczyński in der Gegend von Janiszewice und Kladz und die Güter von Prządziński in Gajewniki und Kraszencin den deutschen evangelischen Kolonisten offen standen.

Fünzig Jahre später, um das Jahr 1840, wanderten hier wiederum Landleute — diesmal aus der Umgegend von Lobudzice, Szadek und Pratków — ein. In kirchlicher Hinsicht ist bekannt, daß die evangelischen Bewohner dieser Dörfer schon im Jahre 1829 der Zduńska-Wolaer Gemeinde beitraten. Obwohl jahrzehntelang Anstrengungen gemacht wurden, gelang es den Kolonisten nicht, einen eigenen Mittelpunkt religiösen Lebens zu schaffen.

Die Besatzungsbehörden gründeten im Jahre 1917 eine deutsche evangelische Volksschule für die Kinder aus der Umgebung, die bis zum heutigen Tage besteht und im Laufe der Zeit von folgenden Lehrerinnen bedient wurde: M. Krüger (1917—1920), A. Weber

(1920—1922) und gegenwärtig vom Jahre 1923 ab von L. Strohbach. Ein Friedhof wäre für die umliegenden Ortschaften sehr notwendig.

Die Gemeinschaft in Janiszewice, seit 1923 unter Führung von W. Schielke und G. Gaubak, mit eigenem Gesangchor der Jugendlichen unter Leitung von E. Ziebart, ferner die von Pastor G. Lehmann gegründete Sonntagschule unter Leitung von R. Emmrich und J. Ziebart, und schließlich die seit einigen Jahren zeitweise im Schul- oder Privathause abgehaltenen Gottesdienste — das sind eigentlich die einzigen Stätten religiöser Betätigung.

Schule, Kindergottesdienst und Gemeinschaft besitzt nicht jede Dorfgegend ohne Bethaus — laßt uns daher in Ehren halten das wenige, das wir unser eigen nennen dürfen. Die beste Ehrerbietung aber bleibt die Tat, d. h. ein völliges, aufopferndes, zielbewußtes Mitwirken.

### Kantorat Annapole-Zborowiskie.

Die vorher geschilderten Schulgemeinden waren, der Nähe unserer Stadt wegen, auf die Schaffung eigener Kantorate nicht angewiesen. Für die in nordwestlicher Richtung weiter entfernt gelegenen Siedlungen wie Annapole und Zborowiskie, von der Stadt etwa 8 Klm. entfernt, war die Gründung von Kantoraten dagegen eine Notwendigkeit. Das erkannten schon früh die dortigen Kolonisten.

Um das Jahr 1800 begann die Besiedelung des Gutes Siemiątkowskis, Wójstawice, woraus die Dörfer Jamynie und Annapole hervorgingen. Die Kolonie bewohnten fast zur Hälfte evangelische und zur Hälfte katholische Landleute. Im Jahre 1803 schenkte der Gutsherr 15 Morgen Land für die Schule. Das ermunterte die Evangelischen zum Bau einer Kantoratschule, welchen Plan sie auch im Jahre 1810 verwirklichten. Zur selben Zeit gab es noch drei andere Schulen in Zborowiskie, Pratków und Jamynie, ferner vier evangelische Friedhöfe in Annapole, Jamynia, Pratków und Zborowiskie. Obgleich die Verhältnisse sich schwierig gestalteten, da die Ansiedler meistens unfruchtbare Ländereien besaßen und mit Armut zu kämpfen hatten, entwickelte sich die Schule doch verhältnismäßig günstig. Um das Jahr 1840 wählte das Kantorat den ersten Kirchhofsvorstand: J. Benke, M. Refs und Chr. Guse.

Später verminderte sich die Zahl der Evangelischen unter anderen durch Auswanderung in die Gegend der jetzigen Schulgemeinde Ochraniów. Trotzdem wurde das Schul- und Bethaus im Jahre 1849 gänzlich umgebaut. Das neu ausgeführte Bethaus ließ den Gedanken, eine einheitliche höher organisierte Elementarschule zu schaffen, heranreifen. Pastor Wendt versuchte nun, alle vier evangelischen Kantoratschulen der Umgegend (in Jamynie, Zborowiskie, Pratków und Annapole) in eine Schule zusammenzufassen, und zwar in Annapole. Die Katholiken dagegen sollten ihre Schule in Pratków besitzen. Dieser vernünftige Plan scheiterte: die Evangelischen in Zborowiskie wandelten nämlich ihre Kantoratschule in eine eigene Elementar-



Schule für evangelische und katholische Kinder; die ehemalige evangelische Kantoratschule in Pratkow wurde in eine katholische umgebildet; die Kantoratschule in Jamynie löste sich auf und in Annapole entstand im Jahre 1851 eine schwach besuchte Elementarschule. Was vorauszusehen war, trat später auch ein: die Elementarschule in Annapole konnte nicht bestehen bleiben und mußte in eine Kantoratschule umgewandelt, ja! im Jahre 1855 sogar geschlossen werden.

Es brach in jener Gegend Not aus, so daß die Gemeinde vorläufig von der Anstellung eines Kantors Abstand nehmen mußte. Jahrzehntelang vermochten die Evangelischen nicht, den Neubau des



Bethaus in Annapole

Schulgebäudes einschließlich Stallung und Scheune fertigzustellen. Mittlerweile wurde die Schule wieder eröffnet, nachdem besonders die neuentstandene Kolonie Mogilno im Jahre 1862 sich der Schulgemeinde angeschlossen hatte. Die Zustände in dem kleinen, armen, auf sich selbst angewiesenen Kantorat blieben weiterhin unhaltbar. Was Pastor Wendt voraussagte, geschah: im Jahre 1891 ging die Schule ein.

Die Namen der ersten Kantoren und Lehrer sind unbekannt. Die Kirchenbücher nennen folgende: Fr. Klingbeil (1842), M. Jan-  
kowskii (1851—1853), K. Kessel (1853—1855), E. Sommerfeld (1856),  
N. Schönheit (1857—1862), D. Langert (1862—1867), Fr. Sommer-  
feld (1868—1873), J. Kurj (1873—1891).

Gleichzeitig mit Annapole um das Jahr 1800 entstanden durch die Besiedelung der Güter Wosławice die Dörfer Zborowskie und Czartki. Auch hier schenkte der Gutsherr 15 Morgen Land für die Schule, die als Kantoratschule im Jahre 1815 gebaut wurde. Den Unterricht besuchten Kinder beider Konfessionen. Das Kantorat besaß außer dem Schulhaus noch einen eigenen Friedhof. Als erster Kirchhofs Vorstand ist im Jahre 1840 verzeichnet: M. Kriese, G. Guse und J. Guse.

Der Gedanke Pastor Wendts, die Schule in Zborowskie mit der in Annapole zu vereinigen, kam nicht zur Ausführung. Zborowskie zog vor, zusammen mit den Katholiken im Jahre 1850 am Orte eine evangelisch-katholische Elementarschule zu gründen. Vorläufig schien alles gut; die Gemeinde vergrößerte ihr Schulhaus und brachte in ihm eine Predigtstube, einen Schulsaal und die Wohnung für den Kantor unter. Doch schon im Jahre 1868 traten Unstimmigkeiten mit den Katholiken an den Tag, was zur Folge hatte, daß die Elementarschule aufgelöst und in eine evangelische Kantoratschule umgewandelt wurde. Obwohl das Kantorat nachträglich, im Jahre 1879, das Schulhaus mit großer Mühe von Grund aus neu aufführte, mußte auch diese Kantoratschule im Jahre 1888 eingehen.

Von den ersten Kantoren finden wir keine Eintragungen. Am das Jahr 1844 amtierte Kantor und Lehrer Klingbeil, dann Chr. Guse (1850—53), S. Mariski (1854—1864), F. Sommerfeld (1865—1868), W. Remus (1869—1872), P. Grunwald (1872—1873), G. Pfeiffer (1874—1879), P. Grunwald (1879—1882), Fr. Urban (1883—1886) und F. Sommerfeld (1886—1888).

\*

Beide Kantorate, Annapole und Zborowskie, waren verwahrloßt, beide seit Jahren ohne Kantor und Lehrer. Endlich gelangte man zur Einsicht, daß es besser sein würde, mit gemeinsamen Kräften die Schulnot zu beheben. Im Jahre 1896, also nach 50 Jahren, erfüllte sich der Gedanke des inzwischen verstorbenen Pastors Wendt: die Kantorate Annapole und Zborowskie beschloßen nunmehr eine gemeinsame Kantoratschule zu gründen, und zwar mit dem Sitz in Annapole. Das Kantoratsgebäude in Zborowskie wurde niedergerrissen und das in Annapole mit Bethaus, Schulsaal und Wohnung für den Kantor neu aufgebaut. Der Weltkrieg ging mit seiner Not an der Kantoratsangelegenheit in Annapole schadlos vorüber. Zurzeit ist die staatliche Schulbehörde bemüht, die vereinigten Schulen zu trennen und die Kinder, namentlich die evangelischen, zu zerstreuen.

Folgende Lehrer waren an der vereinigten Schule und am Kantorat tätig: P. Grunwald (1896—1905), R. Greger (1906—1907), R. Pfeiffer (1908—1912), G. Refs (1912—1916), L. Erdmann (1916—1920) und vom Jahre 1921 ab L. Krügel.

Bis 1925 wurde das Kantorat nur selten vom Pastor besucht, bisweilen nur einmal im Jahre. Ein wesentlicher Rückgang in so mancher Hinsicht machte sich hier fühlbar. Um das Glaubensleben

zu stärken, mußten neue Wege eingeschlagen werden, und zwar durch Veranftaltung von häufigeren Gottesdiensten im Bethaus, auf den Friedhöfen, in Privathäusern und durch entsprechende Vorträge für Jugend und Erwachsene.

Pastor Lehmann bereift nun mehrere Male jährlich das Kantorat und hält dafelbst auch Kindergottesdienste. Zuweilen finden feit 1929 auf dem Friedhof in Zborowstie Gottesdienste in polnifcher Sprache ftatt. Pratkow befitzt einen eigenen Friedhof. Die zeitweilig im Kriege eröffnete evangelifche Schule wurde wieder gefchloffen. Gottesdienst wird hier im Hause des Landwirtes J. Laufer gehalten.

Seit dem Jahre 1927 ift nachftehender Kirchhofsvorftand im Amte: A. Laube, Chr. Rosenau, E. Bach und J. Schröter.

Die Gefchichte beider Kantorate lehrt zur Genüge, daß nur einmütiges Handeln von dauerndem Segen fein kann. Wo Evangelifche uneins find, da gewinnt nur ein Dritter. Und wenn uns auch vieles genommen wird, eins bleibt uns in Annapole für die Umgegend: das Bethaus. Keine Macht darf es antaften und es muß unfer bleiben, als das Heiligtum des Dorfes, die Hütte Gottes unter den Menschen, die vorübergehende Heimat der Seele auf diefer unruhewollen Erde.

### Kantorat Lobudjice.

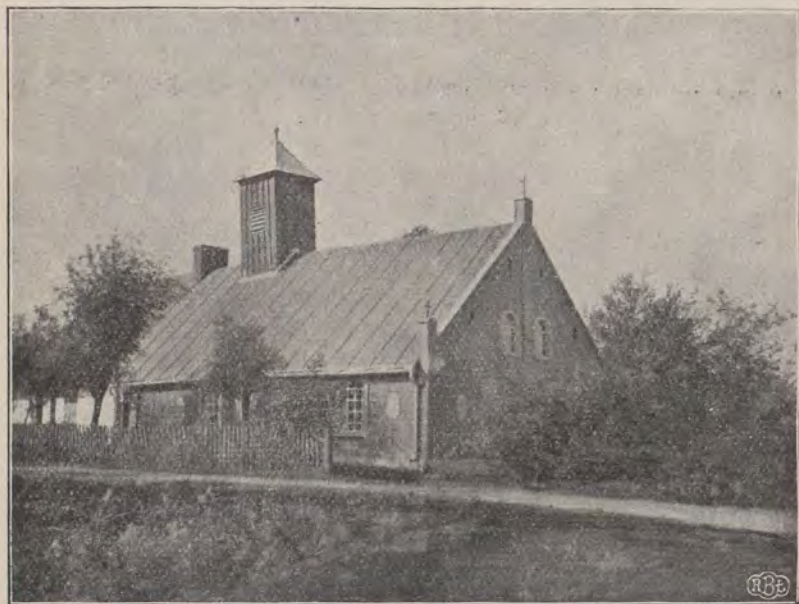
Verhältnismäßig spät wurde das am weitesten, faft 20 Km. von Zduńska-Wola entfernt gelegene Kantorat Lobudjice errichtet, das aber deshalb keineswegs in feiner Entwicklung hinter den anderen Schulgemeinden und Kantoraten zurückgeblieben ift.

Im Jahre 1837 kamen aus Deutschland zwei Vermittler namens K. Faust und K. Simon und kauften vom Befitzer des Gutes Lobudjice, K. Okolowicz, das Dorf gleichen Namens, bestehend aus 61 Hufen Land, für deutfche evangelifche Koloniften aus Hessen und Baden. Die Zahl der eingewanderten Personen betrug 560, darunter nur ein Katholik. Die Evangelifchen waren zumeift reformierten Bekenntnisses. Das der Gemeinde gefchenkte Haus des Gutsbefizers bestimmten die Koloniften für Betfaal, Schule und Kantorswohnung. Anfänglich, alfo vom Jahre 1837 an, trug die Schule kirchlichen Charakter und die Arbeit des Kantors befchränkte fich auf den Unterricht in Katechismus, biblifche Gefchichte und Gefang, fowie die Abhaltung des Gottesdienstes. Dafür ftanden dem Kantor 15 Morgen Kantoratsland zur Verfügung.

Im Jahre 1850 gründeten die Evangelifchen eine Elementarfchule. Die Schulbehörde erweiterte nun das Lehrprogramm und ein Schulverein am Orte befoldete den Lehrer. Die Schule blieb evangelifch und dem Pastor der Gemeinde weiterhin unterftellt. Jahrzehnte vergingen, Dorf und Schule entwickelten fich günstig. Im Laufe der Jahre wurde das Bet- und Schulhaus ausgebeffert.

Obwohl im Jahre 1914 eine Schlacht bei Lobudzice tobte, fügte diese dem Dorfe keinen Schaden zu. Dennoch hat der Krieg auch dem Dorfe seine bösen Nachwirkungen verspüren lassen. Um die Kapitalnot zu beheben, gründeten die Landleute im Jahre 1918 eine Darlehenskasse. Die Schule übernahmen in der Kriegszeit die Besatzungsbehörden und später die polnische Regierung.

Mittlerweile fiel das hölzerne Bethaus fast zusammen. Der im Jahre 1927 gewählte Kirchhofsvorstand, bestehend aus W. Brojam, B. Schubert und E. Schubert, legte mit dem damaligen Kantor Hand ans Werk und an Stelle des alten baufälligen Bethauses erstand ein



Bethaus in Lobudzice

schmudes neues massives Kirchlein. Der Bau kostete, die eigene Arbeit miteingerechnet, 7500 Zloty.

Gleichzeitig wurde im Jahre 1928 von Pastor Georg Lehmann eine Sonntagschule gegründet, die dem Kirchhofsvorsteher B. Schubert mit den Hilfskräften A. Grün, W. Steuernagel und M. Zier anvertraut wurde. Der Ortspastor besuchte nun das Kantorat nicht mehr, wie bisher, einmal im Jahre, sondern mehrere Male, und zwar zusammen mit unseren Vereinen aus Zduńska-Wola. Seit dieser Zeit besteht am Orte ein von B. Schubert organisierter Gesangverein. Der Verein zählt 22 Mitglieder und besitzt folgende Verwaltung: Dirigent — B. Schubert, Kassierer — A. Grün, Schriftführer — A. Grün und außerdem: M. Zier, D. Grün und W. Steuernagel.

Der Friedhof ist in bester Ordnung.

Als Kantoren und Lehrer waren in Lobudzice angestellt: Franke, Happe (1839), Chr. Guje (1843—50), D. Bendlin (1851—1857), G. Schulz (1857—1873), B. Seidel (1873—1878), A. Podolfski (1878—1907), D. Wolfski (1907—1908), J. Mattys (1908—1910), R. Fiedler (1910—1912), A. Krafke (1912—1929) und vom Jahre 1929 ab E. Seipold.

Drei neue Bilder zieren seit 1930 die Altarwand im Bethaus. Das Bild des segnenden Heilandes ist vom dänischen Bildhauer Thorwaldsen. Es wird der Gemeinde stets zurufen: „Kommet her zu Mir alle...“ (Matth. 11, 28). Den Gemeindemitgliedern draußen im Dorfe werden die altehrwürdigen zwei Glocken vom Turm diese Heilandsworte in Erinnerung bringen und denen im Bethaus das schlichte, sinnreiche Bild. Noch auf zwei weitere Bilder lenken wir unsere Blicke im Bethaus: Luther und Melancthon. Das Kantorat soll sich also stets dessen bewußt bleiben, daß wir evangelisch-augsburgisch sind. Evangelisch, d. h. auf dem Evangelium vom Kreuze Christi fußend — augsburgisch, d. h. dem Glaubensbekenntnis unserer Reformationsväter zu Augsburg vom Jahre 1530 treu.

Jedem andächtigen Besucher mögen die drei Bilder es verkünden: „Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehen nun und nimmermehr!“

## Städte Szadek und Sieradz.

Im Bereiche der evangelisch-augsburgischen Gemeinde zu Zduńska-Wola befanden sich von altersher vier Städte, die für uns Evangelischen in Frage kommen: Szadek, Sieradz, Łask und Widawa. In Widawa wohnen nur zwei evangelische Familien. Łask kam in letzter Zeit in Wegfall. Da Szadek und Sieradz für die Geschichte unserer Gemeinde von Bedeutung sind, wollen wir sie nicht unerwähnt lassen, desgleichen auch Łask, das mit uns fast ein Jahrhundert verbunden war.

### Szadek.

Szadek gehört zu den ältesten Städten Polens. Lange vor der Entstehung von Zduńska-Wola, schon im 13. Jahrhundert, gab es in jener Gegend eine adlige Siedelung, dann im 15. Jahrhundert eine Stadt. Die Ansiedlung von protestantischen Einwohnern nahm viel später, und zwar zur selben Zeit wie in der Umgebung von Zduńska-Wola, ihren Anfang. Von gemeinsamen Bestrebungen, von einer Zusammenarbeit auf kirchlichem Gebiet konnte erst später die Rede sein.

Im Jahre 1824 bemühten sich die Evangelischen, das baufällige katholische Kirchlein in Szadek anzukaufen. Zur Zeit als Łobudzice entstand, also im Jahre 1837, unternahm man Schritte, um in Szadek zusammen mit Łobudzice eine Filialgemeinde zu organisieren — jedoch vergeblich, da die Zahl der evangelischen Bewohner sich als zu klein erwies. Im Jahre 1839 erwarben unsere Glaubensgenossen von den Katholiken das obengenannte Kirchlein und verwendeten es nach entsprechender Renovierung für ihre Gottesdienste, die der Pastor von Zduńska-Wola zwei- bis dreimal jährlich abhielt. In Szadek bestand auch ein Friedhof und ein Friedhofsvorstand.

Nachdem die Kirche baufällig geworden war, mußte sie geschlossen werden. Im Jahre 1867 gelang es die Kirche wieder instand zu setzen. Die Bemühungen wegen Anstellung eines evangelischen Lehrers an der katholischen Elementarschule blieben erfolglos. Im Laufe der Zeit verminderte sich die Zahl der Evangelischen, die Gutsbesitzerfamilien aus der Umgegend wie Wehr, Karas, Kurnatowski, Marggraf, Mez und Modl veräußerten ihr Besitztum oder starben aus. Inzwischen wurde auch das Kirchlein wieder baufällig und man sah sich aus Mangel an Geldern gezwungen, es im Jahre 1908 niederzureißen. Es entspann sich nun ein Streit mit den Katholiken um das Eigentumsrecht auf den Kirchplatz. Der damalige Kirchhofsvorsteher J. Schnee verteidigte die Sache vor Gericht, welsch letzteres den Platz uns zusprach.

Im Jahre 1914 veranlaßte Pastor G. Manitius die wenigen Familien in Szadek, den Friedhof zu umzäunen, und im Jahre 1927

war Pastor Lehmann gezwungen, den evangelischen Friedhof vom katholischen durch einen Zaun trennen zu lassen, da die Katholiken ihre Toten vielfach auf unserem Totenacker beerdigten. Zurzeit wohnen nur einige polnisch sprechende evangelische Familien in der Stadt. Den Kirchhofs Vorstand bilden: Mag. pharm. St. Laube, J. Kahlfürst und Dr. med. R. Salling.

In Szadek ist nur noch der alte Kirchplatz und ein Friedhof vorhanden — zwei stumme Zeugen einer weit zurückliegenden Vergangenheit. Wir halten inne. Die Steine, die Friedhofssteine reden, schreien! Tränen füllen das Auge, stille Wehmut — unser Herz; aber das Bibelwort vom größten Denkmal Gottes ermutigt: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenb. 2, 10.)

### Sieradz.

Die Geschichtsschreiber Niesiecki und Naruszewicz behaupten mit Bestimmtheit, daß Sieradz als Siedlung bereits lange vor der Einführung des Christentums, also um das Jahr 700, bestanden habe. Im Jahre 1025 baute König Boleslaw Chrobry in jener Gegend eine Burg und vom Jahre 1097 ab residierten daselbst die Fürsten von Sieradz. Späterhin gelangten die erwähnten Fürsten zu großem Ruhm und errichteten ein eigenes Schloß, in dem sogar die Könige von Polen vorübergehend Aufenthalt nahmen. Sieradz war somit von jeher Mittelpunkt der ganzen weiten Umgebung.

Der Umstand, daß die Stadt bis in die neueste Zeit hinein beträchtliche Bedeutung hatte, lockte auch die evangelischen Ansiedler hierher. Die ersten Mitteilungen über protestantische Bewohner in Sieradz reichen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Es sind uns aus jener Zeit zwei Namen Evangelischer, und zwar Christian Schnedenberger (1751) und Dreßler (1787), bekannt. In der Preußenzeit am Anfang des 19. Jahrhunderts siedelten sich hier deutsche evangelische Familien an. Dafür ist der jetzige Friedhof ein Beweis, denn er stammt, soweit wir feststellen können, aus den Jahren der Preußenherrschaft. Auf diesem Friedhof wurde die Tochter des damaligen deutschen Kreishefs Pehilius beerdigt. Schon vor dem Jahre 1827 versammelten sich die Evangelischen zu ihren Gottesdiensten in Privathäusern. Wir besitzen vom Jahre 1827 ein Opferkästchen mit der Wittinschrift um freiwillige Spenden. In den Jahren 1825—1835, als Possart und Zilkau eine Tuchfabrik eröffneten, erreichte hier die Zahl der Protestanten ihren Höhepunkt. Nachdem die Fabrik, die sich an der Stelle befand, wo das heutige Gefängnisgebäude steht, niedergebrannt war, ging die Zahl der Evangelischen zurück, um jedoch durch den Zugug neuer Ansiedler, hauptsächlich Handwerker, wiederum zu steigen.

Da die evangelischen Glaubensgenossen in Sieradz sich vor der Gründung der Gemeinde Zdunsko-Wola organisiert hatten, schlossen sie sich bis 1840 der Kalischer Gemeinde an. Nach dem Anschluß an

Zduńska-Wola machte sich am Orte ein reges Leben bemerkbar. In den nachfolgenden Jahren wurden die Gottesdienste im hiesigen Theateraal abgehalten, bis man im Jahre 1889 zum Bau eines eigenen Bethaus'es schritt. Kaum war jedoch das Gotteshaus unter Dach gebracht, da verbot die russische Regierung aus formellen Gründen den Weiterbau bis zum Jahre 1897. In diesem Jahre konnte endlich das Bethaus eingeweiht werden.



Evang.-augsbürgische Kirche in Sieradz

Nun, da scheinbar die besten Vorbedingungen für einen Aufstieg vorhanden waren, verminderte sich die Zahl der Evangelischen sehr erheblich aus dem Grunde, weil der Aufschwung in der Lodzer Industrie das hiesige Gewerbe lahmlegte und die Handwerker zur Abwanderung veranlaßte. Auch gaben viele ihren Glauben auf, um sich der polnischen katholischen Mehrzahl in der Umgebung anzupassen; zumal da man der neuen polnischen evangelischen Bewegung am Orte zu wenig Verständnis entgegenbrachte. Vom Jahre 1910



an wurden die Gottesdienste von Pastor G. Manitius in polnischer Sprache gehalten.

Erst in der Nachkriegszeit lebte die Gemeinde von neuem auf, baute das Bethaus in eine Kirche um und weihte diese im Jahre 1925 feierlich ein. Seit hundert Jahren fand in Sieradz nur einmal im Jahre Gottesdienst statt, und zwar am 3. Osterfeiertage. Diese Einrichtung entsprach den neuen Verhältnissen nicht mehr und Pastor Georg Lehmann führte mehrere Gottesdienste im Jahre ein. Im Jahre 1928 ertönten zum erstenmal zwei Glocken vom Kirchturm. Nun gedachte man auch des alten Friedhofs. Ursprünglich besaß derselbe einen hölzernen Zaun; in den Jahren 1870—1880 aber erhielt er einen gemauerten. Die Eingangspforte blieb bis 1883 im Norden, nachher verlegte man sie nach dem Süden. Im Jahre 1929 erneuerte die Gemeinde den südlichen völlig baufälligen Teil des Zaunes.

Im selben Jahre gründete Pastor Lehmann eine Sonntagschule, die von Frau H. Laube geleitet wird. Seit dieser Zeit erteilt auch der Ortspastor für die wenigen evangelischen Kinder im hiesigen Gymnasium Religionsunterricht. Der Kirchhofsvorstand besteht aus: A. Dreßler, T. Mosz und A. Fiedler.

Im Gefängnis zu Sieradz werden für die evangelischen Sträflinge von Zeit zu Zeit Gottesdienste gehalten und oftmals im Krankenhaus das Abendmahl an Kranke ausgeteilt. Die Gottesdienste im Gefängnis üben einen unvergeßlichen Eindruck aus. Zum erstenmal soll den Sträflingen in diesem Jahre von seiten der Gemeinde zu Zduńska-Wola ein Weihnachtsabend mit Geschenken veranstaltet werden. Weihnachten im Gefängnis!

Ebenso wenig, wie wir der Alten im Altersheim von Zduńska-Wola vergessen dürfen, dürfen die evangelischen Kranken in den Krankenhäusern vergessen werden. Könnte es nicht auch da heißen: Weihnachten im Krankenhaus!?

Es ist bewunderungswürdig, was die 32 evangelischen Familien in Sieradz mit eigenen Kräften und mit Hilfe der Nachbargemeinden in den letzten Jahren geschaffen haben. Kirche, Glocken und Friedhof legen davon Zeugnis ab. Dieser äußere Ausbau hat einen Aufschwung im Glaubensleben mit sich gebracht. Der polnische evangelische Typus setzt sich durch und man gewinnt in der Stadt Vertrauen zu ihm. Daher: geschlossen zusammenhalten! — besonders in der Erziehung unserer Kinder. Die Gemeinde ist sich ihrer großen Aufgabe am Orte wohl bewußt und deshalb wurden die neugeweihten Glocken „Jedność“ (Einigkeit) und „Zgoda“ (Einmütigkeit) genannt.

Einmütigkeit möge auch unsere Glaubensbrüder in Sieradz stark und froh machen und das schöne Lied zur Wirklichkeit werden lassen.

Wie lieblich ist's hienieden,  
Wenn Brüder treu gesinnt,  
In Eintracht und in Frieden  
Vertraut beisammen sind.

Wie Tau vom Himmel nieder  
Auf Gottes Berge fließt,  
Also auf treue Brüder  
Der Segen sich ergießt.

## Ehemalige Filialgemeinde zu Łask.

Die Geschichte von Łask reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Aus der damaligen Siedlung entwickelte sich im 16. Jahrhundert eine Stadt. Die Bedeutung dieser Stadt beruhte unter anderen darauf, daß hier der Erzbischof von Gnesen und Primas von Polen seinen Sommersitz hatte. Der Neffe eines solchen Erzbischofes, Johannes a Lasco, geboren 1499 zu Łask, wurde später der größte Reformator unserer Kirche hierzulande. In Łask hat also die Wiege eines der bedeutendsten Männer unserer Reformation gestanden. Aus jener Zeit sind uns leider bis auf den heutigen Tag jegliche Spuren eines früheren evangelischen Glaubenslebens am Orte verloren gegangen.

Die neuere Geschichte von Łask, mit der deutschen evangelischen Besiedelung verbunden, beginnt mit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die jetzige Łasker Gemeinde ist um 20 Jahre älter als die in Zduńska-Wola, denn sie war bereits im Jahre 1809 gegründet worden und umfaßte damals folgende Kolonien: Anielin, Kębów, Chorzeszów, Zalesie, Jasionna, Rokitnica, Teodorn, Erwangröd, Mierzączka, Jabloty, Bocianichy und Okup. Der erste Pastor Johann Karol Ulbrich betreute die Gemeinde vom Jahre 1809 bis 1816 und dann Pastor Friedrich Rüdiger von 1816 bis 1824. Schon im Jahre 1811 erwarben die Evangelischen eine ehemalige kaufällig gewordene katholische Kirche, die im Jahre 1666 erbaut worden war, zu eigenen gottesdienstlichen Zwecken.

Da die Gemeinde vom Jahre 1824 bis 1831 ohne Pastor geblieben war, schloß sie sich der neugegründeten Gemeinde zu Zduńska-Wola an. In dieser Filialgemeinde befanden sich 6 Kantoratschulen und 6 Friedhöfe, und zwar in Anielin, Chorzeszów, Okup, Rokitnica, Erwangröd, Jabloty und außerdem ein Friedhof in Łask. Aus praktischen Gründen wurde späterhin die Filiale zweimal von Babianice aus verwaltet, und zwar 1839/40 und 1855/59.

Nachdem Pastor Boerner die Filialgemeinde übernommen hatte, machte sich in ihr ein Aufleben bemerkbar. Von einem Aufschwung zeugt, daß im Jahre 1859 und 1869 die Kirche renoviert, im Jahre 1871 eine neue Orgel angekauft und im Jahre 1902 zwei Glocken angeschafft werden konnten. Das Kirchlein erwies sich aber bald als zu klein und man sammelte mit großem Erfolg zum Bau einer Kirche. Die beträchtliche Kollekte erfuhr aber durch die Inflation in der Kriegszeit eine Entwertung und mit knapper Not gelang es Pastor G. Manitius, von dem geretteten Rest einen Platz mit Gebäuden zu erwerben. Der Weltkrieg hat also auch hier Schaden verursacht. Zudem wurde eine Glocke requiriert.

Infolge der häufigeren Gottesdienste, besonders in den einzelnen Kantoraten, konnte von Pastor Georg Lehmann vor allem der Kampf gegen das Sektenwesen aufgenommen werden, und zwar im Jahre 1925 in Rokitnica und dann in Erwangröd. Im Jahre

1926 fand auf dem Friedhof in Erwangröd die feierliche Errichtung eines Kreuzes statt. Anlässlich des 100jährigen Bestehens des Kantorats Zabloty im Jahre 1926 unterzog die dortige Gemeinde das Bethaus einer gründlichen Renovation und ließ zum erstenmal in jener Gegend die neugeweihte Glocke ertönen. Auch im Bethaus zu Chorzeszów, das erst vor einigen Jahren erbaut worden ist, weihte der Pastor im Jahre 1927 eine Glocke mit der Inschrift: „Gebet Gott die Ehre“ ein. Zur selben Zeit entbrannte ein Kampf um die Erhaltung der deutschen evangelischen Schule in Anielin. In Zabloty gelang es, eine neue evangelische Volksschule zu eröffnen.



Evang.-augsbürgische Kirche in Łasz

Durch die großmütige Schenkung eines Hauses in der Stadt seitens Frau E. Graß konnte das Konsistorium einen langersehnten Wunsch der Gemeinde erfüllen: die Filiale wurde zur selbständigen Gemeinde erhoben. Am 16. August 1927 übergab Pastor Lehmann die verselbständigte Gemeinde zu Łasz Pastor Alfred Frejde im Beisein des Kirchenkollegiums: E. Paker, J. Gutmann, W. Grüger, J. Schulz, A. Turski, A. Lindner, L. Stenzel und H. Heyne. Zu jener Zeit besaß die Gemeinde 6 Kantorate mit 6 Schulen, ferner 6 Friedhöfe und 3 Bethäuser. Folgende Kantoren und Lehrer waren im Amt: in Łasz — B. Schulz, in Chorzeszów, wo eine Gemeinschaft, ein Jugendbund und ein Posaunenchor vorhanden ist — E. Thom; in Anielin — B. Schwarzbach; in Okup, wo ein Posaunenchor besteht — A. Pohl; in Rokitnica, ebenfalls mit Posaunenchor — E. Mański;

in Erywangröd — B. Scherer; in Zabloty hielt Landwirt E. Boettcher Lesegottesdienst. — In der Stadt Łask befindet sich die alte hölzerne Kirche, ein Friedhof und zwei Gemeindeg Häuser mit Nebengebäuden.

Einen herben Verlust erlitten die evangelischen Glaubensgenossen im Jahre 1928 durch den Tod des Kirchenvorstehers und Gutsbesizers E. Paizer, der durch seine unermüdlche Mitarbeit sich große Verdienste um die Gründung der Gemeinde erworben hat.

Zu Weihnachten 1927 nahm Pastor Georg Lehmann als letzter Pastor, der die Gemeinde zu Łask von Zduńska-Wola aus gepflegt hatte, von ihr mit dem Gruß der Engel Abschied: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Luk. 2, 14).

Durch das Wirken eines eigenen Seelsorgers wird die Gemeinde gewiß einen wesentlichen Aufschwung erleben. Möge dann Gottes Ehre im Mittelpunkt seines Schaffens stehen und der Friede des Gekreuzigten die Gemeindeglieder verbinden, auf daß Gottes Wohlgefallen auf allen ruhe.

Möge mit dem neuen Aufschwung auch die Liebe zur Schwester-gemeinde Zduńska-Wola zunehmen. Die letzten Worte des Zduńska-Wolaer Seelsorgers von der Kanzel zu Łask lauteten: „Kindlein, liebet Euch untereinander!“

## Segen.

Segen? — Ob man vom Segen einer Gemeinde überhaupt sprechen kann? — Wird sie nur als Gemeinde der Heiligen, als die unsichtbare Kirche betrachtet, dann selbstverständlich nicht; denn — geistigen Segen — wer mag ihn ermessen?

Inwiefern unsere Gemeinde den nahezu 5 000 000 Gottesdienstbesuchern, den etwa 300 000 Abendmahlsgästen, den 21 819 Getauften, den 10 953 Konfirmierten, den 5196 Getrauten, den 15 271 Beerdigten im Laufe der hundert Jahre zum Segen geworden ist, davon werden wir erst aus ihrem Munde einst vor Gottes Thron erfahren.

Vielleicht darf man jedoch vom Segen der sichtbaren Gemeinde wenigstens in einer gewissen Beziehung reden? — Ist es nicht ein Segen, wenn Gott einer Mutter Kinder schenkt, die wiederum anderen zum Segen werden? — Also von Kindern unserer Gemeinde, die in anderen Kirchspielen in Gottes Namen wirken — ein Wort des Gedenkens.

Aus unserer Gemeinde ging in letzter Zeit eine beträchtliche Zahl von Pastoren hervor: Pastor Otto Krenz, Sohn des verstorbenen Karl Krenz und dessen Gattin Emilie, geb. Seidel, ordiniert 1914, zurzeit Pastor in Warschau; Pastor Edmund Frischke, Sohn des August Frischke und dessen Gattin Wilhelmine, geb. Doczadis, ordiniert 1927, zurzeit Pastor in Radom; Pastor Benno Kraeter, Sohn des Gustav K. Kraeter und dessen Gattin Melanie M., geb. Buchholz, ordiniert 1930, zurzeit Pastor-Vikar zu Białystok; Pastor Zeno Kuske, Sohn des verstorbenen Friedrich Kuske und dessen Ehefrau Olga P., geb. Engel, ordiniert 1930 in der unierten Kirche zu Posen. Auch drei Krankenschwestern haben wir aus unserer Gemeinde zu verzeichnen: Selma Hoffmann (1925) und Aurelie Hoffmann (1929), beide Töchter des Julius Hoffmann und dessen Gattin Wilhelmine, geb. Dienstel, tätig im Diakonissenhause zu Lodz; Adele Koberstein (1927), Tochter des bereits verstorbenen Ehepaars Daniel und Pauline Koberstein geb. Dreger, tätig im Diakonissenhause zu Bardsburg. Schließlich ist auch noch ein Prediger der Brüdergemeine Wilhelm Kraeter (1927), Sohn des Emil Kraeter und dessen verstorbenen Ehefrau Marie D., geb. Biedermann, in Deutschland im Amte; sowie ein Evangelist Alfons Grün, Sohn des Johann K. Grün und dessen verstorbenen Gattin Marie, geb. Blobel, in Pabianice wirksam (1930).

Der Apostel der Liebe, Johannes, schreibt seinem Mitarbeiter in der Ferne: „Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln“ (3. Joh. 4). Unsere größte Freude wird auch fürderhin sein, wenn wir hören werden, wie unsere Zduńska-Wolaer Kinder in anderen Gemeinden unvergänglichen Segen stiften.

Vielleicht lebt in der Ferne so manches Gemeindeglied aus Zduńska-Wola, das die ehemalige Heimatgemeinde nicht vergessen

kann — wie jenes greise, gelähmte Mütterchen, das aus Deutschland nach Zduńska-Wola kam mit dem Wunsche hier, wo sie einst geboren war, begraben zu werden.

Möge unseren Glaubensbrüdern in der weiten Welt diese Schrift einen herzlichen Gruß aus der alten Heimat bringen. „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott dem Vater und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohn des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit Euch“ (2. Joh. 3).

---

## Jahresbericht

über den Zustand des Kirchenwesens der Evangelisch-  
Luthersburgischen Pfarrgemeinde zu Zduńska-Wola  
im Jahre 1929

### 1. Evangelisch-Luthersburgische Bevölkerung

Zahl der Seelen in der Stadt	1663
„ „ „ auf dem Lande	3140
Zusammen	4803
Zahl der Familien in der Stadt	493
„ „ „ auf dem Lande	732
Zusammen	1225

### 2. In der Gemeinde bestehen:

- 2 Kirchen
- 2 Bethäuser
- 6 Schulen
- 7 Friedhöfe

### 3. Amtshandlungen im Jahre 1929

- 107 Taufen
- 104 Konfirmanden
- 42 Trauungen
- 1897 Abendmahlsgäste
- 84 Beerdigungen
- 87 Gottesdienste gehalten vom Pastor.

### 4. Amtshandlungen von 1831—1929

	Taufen	Konfirmanden	Trauungen	Beerdigungen
Im Jahre 1831 . . . .	94	46	10	84
„ „ 1850 . . . .	217	101	72	131
„ „ 1900 . . . .	327	160	50	170
„ „ 1913 . . . .	260	155	51	148
„ „ 1929 . . . .	119	104	42	87
insgesamt für die Zeit von 1831—1929	21.819	10.953	5.196	15.271

Kirchgänger für die Zeit 1830—1930 ca. 5.000.000. Abendmahlsgäste ca. 300.000

## 5. Kirchenkasse im Jahre 1929

Gemeindekasse-Einnahmen	25 409,67	(Ausg. 23 863,65)
Spenden zur Renovierung der Kirche	11 182,73	
Missionsgelder	743,00	
	<hr/>	
	37 335,40	

## 6. Kirchenkollegium

Anzahl der Mitglieder	8
„ „ Sitzungen	27

## 7. Schu lwesen

		Insges. Kinder	Da- runter ev. Kind.	Insges. Lehrer	Da- runter evang. Lehrer	Unterricht	
						Relig.	Deutsch
Volksschule	Zduńska Wola	304	206	8	4	2	2
„	Stęszycze	74	36	2	1	2	2
„	Ochraniew	53	49	1	1	2	1 1/2
„	Paprockie Holendry	118	32	2	1	2	2
„	Łobudzice	68	39	1	1	2	2
„	Annapole	46	34	1	1	2	
„	Izabelów		23				
„	Zduny		18				
„	Qsmolin		3				
„	Nowe Miasto		5				
Gymnasium	Zduńska Wola	269	28		2		
Lehrer seminar	Zduńska Wola		3				
Gymnasium	Sieradz		8				
Insgesamt			484		11		

## 8. Fröbel|schule

Komitee-Mitglieder	9
Sitzungen	7
Kinder	60
Schultage	253
Veranstaltungen	2
Lehrkräfte	2
Elternversammlungen	2

## 9. Kindergottesdienst

Kinderzahl in Zduńska Wola	406
Ochraniew	43
Paprockie Holendry	53
Annapole	35
Sieradz	18
Łobudzice	50
Insgesamt	<hr/> 605



## 10. Vereinswesen in der Stadt.

Verein	Mitglieder	Verfamml.	Sitzungen	Veranstalt.	Einnahmen	Ausgaben
Sroebelschule . . .					3.386.80	3.186.51
Kindergottesdienst . .					1.203.87	1.031.66
Helferkreis . . .	29	46		3	203.32	174.19
Jungfrauen-Verein . .	112	54	8	7	1.396.15	1.368.83
Jünglingsverein . . .	32	56	1	6	475.78	469.05
Jugendbund . . .	44	91	3	—	294.05	301.95
Mandolinchor . . .	20	52	—	3	139.20	96.67
Kirchengeängerverein . .	106	100	6	5	3.195.05	2.775.54
Frauen-Verein . . .	152	50	15	4	6.546.—	6.614.03
Brüdergemeinde . . .	123	68	—	2	554.30	192.95
Missionskränzchen . .	40		—		156.90	
Altersheim . . .	15					
	673	517	33	30	17.531.42	16.211,38

## Allgemeiner Ueberblick.

Nachdem die Geschichte der Gemeinde und ihrer einzelnen Gebiete geschildert worden ist, wollen wir noch einmal den jetzigen Stand im allgemeinen überblicken.

Den Mittelpunkt der Gemeinde bildet die Kirche in Zduńska-Wola, der sonntäglich die Scharen der Gemeindeglieder zuströmen, um sich am Wort Gottes und am Abendmahl zu erbauen. Das sonst gut besuchte Gotteshaus kann an den Festtagen die erschienenen Andächtigen kaum fassen. Hier im Hause des Herrn werden die Kinder durch die Taufe zu Jesu gebracht, die konfirmierte Jugend legt hier das Gelübde der Treue ab, die Ehe erhält ihre Weihe.

Eine oft aufgesuchte Stätte ist die Kirchenkanzlei, und zwar auch, um sich in so mancher Angelegenheit seelsorgerlichem Rat zu holen. Nach Möglichkeit werden Gemeindeglieder in ihren Häusern vom Pastor besucht, besonders in Krankheitsfällen und wo es gilt, den Kranken das letzte Abendmahl zu verabreichen.

Das Leben außerhalb der Kirche gruppiert sich hauptsächlich in den Vereinen. Das Vereinsleben ist für unsere Verhältnisse bezeichnend und deshalb wollen wir es in Kürze streifen.

Die Kleinsten vertrauen wir der Fröbelschule an. Da leistet die Gemeinde ihre erste Arbeit an den Kindern. Während die Eltern in der Fabrik ihrer Arbeit nachgehen, finden ihre Kinder hier eine Erziehungsstätte. Wie tüchtig in diesem Hort in religiöser und sprachlicher Hinsicht gearbeitet wird, beweist der Umstand, daß andersgläubige Eltern ihre Lieblinge gern zu uns schicken.

Von großer Bedeutung ist unsere evangelische Volksschule am Orte. Obwohl die Unterrichtssprache polnisch ist, wird Deutsch als Fach gelehrt und außerdem Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt. Durch die Zusammenarbeit des Seelsorgers, der Eltern und der Lehrer bei der Erziehung der Kinder im christlichen Sinne kann viel Segen gestiftet werden.

Die Sonntagschule erzieht in gottesdienstlicher Weise das heranwachsende Gemeindeglied und pflegt im Kinde das Zugehörigkeitsgefühl zum evangelischen Glaubensbekenntnis. Das Kindergottesdienstblatt und das Buch aus der Bibliothek regt die Gedankenwelt an; die dramatischen Aufführungen, die Ausflüge und Weihnachtsabende entfachen den Geist und erfreuen das Gemüt.

Nach der Konfirmation bieten die Jugendvereine weitere Bildungsmöglichkeiten. Wer entschiedenes Christentum allein auf der Grundlage der Bibel, des Gebetes und Gesanges sucht, tritt dem Jugendbund für Entschiedenes Christentum bei. Eine breitere Basis hat der Jungfrauen- und Jünglingsverein. Da hört man Vorträge, liest Bücher, verweilt gesellig, sieht Lichtbilder, fertigt Handarbeiten an, treibt Sport u. dgl. Dabei werden aber Gebet, Gesang und

Bibelbetrachtung nicht vernachlässigt. Angenehm berührt das Zusammenwirken dieser Jugendvereine in der Missionsarbeit, bei Ausflügen und dramatischen Aufführungen. Die Jugend liest hauptsächlich zwei Blätter: „Jugendruf“ und „Jugendstern“. Wer Lust und Liebe für Musik hat, betätigt sich im Mandolinenchor, und der Sangesfreudige wird gern im Kirchengesangsverein aufgenommen. Das rührige Vereinsleben umfaßt, namentlich in geselliger Hinsicht, die weitesten evangelischen Kreise.

Der Frauenverein bietet den Frauen die Möglichkeit, in freundschaftliche Beziehungen zueinander zu treten, sich zugleich durch die Versammlungen im Glauben zu vervollkommen und zu vertiefen, besonders aber Liebe zu üben an den Ärmsten.

Anderer wiederum, die sich außerhalb der Kirche noch erbauen wollen und sich nach Gemeinschaft untereinander und in Christo sehnen, werden Mitglieder der Brüdergemeinde und der Gemeinschaft.

Unsere Glaubensgenossen lesen am meisten die Blätter „Friedensbote“ und „Wach auf!“

Zu den Gemeindefesten und -abenden schließen sich alle Vereine zusammen und bieten ihr Bestes. Nicht nur in der Kirche und in den Vereinsräumen, sondern auch im Garten und Walde versuchen wir, das Gemeindebewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl zu heben.

Nun noch einiges von Interesse.

Die durch den Krieg wesentlich zurückgegangene Mitgliederzahl der Gemeinde, die sich zurzeit auf ungefähr 1225 Familien und 4803 Seelen beziffert, besteht in der Hauptsache aus Arbeitern und Landwirten, zum kleineren Teil aus Meistern, Hausbesitzern und Angestellten und zum kleinsten Teil aus Fabrikbesitzern. Die Kirche will alle sozialen Gegensätze überbrücken. Es ist erfreulich, daß unsere breiten evangelischen Arbeitermassen hier am Orte sich darüber klar geworden sind, daß eine verheißungsvolle Umgestaltung der sozialen Verhältnisse allein auf Grund einer religiösen Weltanschauung erzielt werden kann. Obwohl wir nur eine arme Arbeitergemeinde sind, so zeichnet sich diese doch durch große Opferfreudigkeit aus.

Die Evangelischen in der Stadt und auf dem Lande sprechen fast durchweg deutsch. Daher werden die Gottesdienste in deutscher Sprache gehalten; daneben finden auch solche in polnischer Sprache statt. Die Arbeit auf kulturellem Gebiet leistet unter den Evangelischen vornehmlich die Gemeinde durch ihre Vereinstätigkeit.

Die Evangelischen (von ungefähr 24 890 Stadtbewohnern — 1663) betragen 6,7 % der Gesamteinwohnerschaft unserer Stadt und nehmen am städtischen Leben regen Anteil. Den Innungen und sonstigen weltlichen Vereinen gehören unsere Glaubensgenossen in bedeutender Zahl an, vielfach an führender Stelle. In der hiesigen Feuerwehr, die einst hauptsächlich von Evangelischen gegründet worden ist, wirken unsere Glaubensbrüder treu mit. Im Jahre 1929 wurde für unsere Bedürfnisse eine Volksbank geschaffen. Auch eine evangelische Sterbekasse wäre sehr nötig.

Der Bau der neuen Bahnlinie Herby—Zduńska-Wola—Hela, der seiner Vollendung entgegengeht, wird bestimmt wesentlich zur Hebung unserer Stadt beitragen.

Ein friedliches Zusammenleben verbindet alle Konfessionen in unserer Stadt. Das Amt des katholischen Propstes bekleidet St. Masłowski, dasjenige des Rabbiners: L. Liebszyc. Die Baptistengemeinde, letzters versorgt von Prediger E. Wenske, besitzt vorläufig keinen Hirten. Wir Evangelischen am Orte stehen auf dem Grunde der Weltkonferenz von Stockholm im Jahre 1925, d. h. einer praktischen Zusammenarbeit aller Konfessionen.

Zur Zeit unserer Jahrhundertfeier ist Staatspräsident von Polen Ignacy Moscicki, Starost von Sieradz — B. Bukowski, Bürgermeister in Zduńska Wola — A. Kozłowski, Schulinspektor — W. Piechocki und Kommissar — A. Hankiewicz. Unser Grundsatz der Stadt und dem Staat gegenüber bleibt das Wort Gottes aus dem Propheten Jeremias: „Sucht der Stadt Bestes, dahin Ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgehet, so geht's euch auch wohl“. (Jeremias 29, 7).

Es gereicht uns Zduńska-Wolaern zur besonderen Ehre und erfüllt uns mit Freude, daß ein Sohn des ehemaligen evangelischen Seelsorgers der hiesigen Gemeinde J. Boerner die hohe Würde eines Ministers in Polen inne hat.

\*

Die Landbevölkerung konnte ihre ursprüngliche Eigenart bisher mehr beibehalten als die Stadtbewohnerschaft, da letztere in verstärkterem Maße dem neuen Zeitgeist ausgesetzt ist. Der Sammelpunkt für das Land war von jeher das Bethaus und die Schule. Diese beiden Stätten zu erhalten, galt die ganze Mühe. Zu russischen Zeiten entbrannte der Kampf um die Erhaltung der evangelischen Kantoratsschulen — heut handelt es sich grundsätzlich um die Erhaltung der evangelischen Schule überhaupt. In den Gegenden, in denen die evangelischen Volksschulen aufgelöst worden sind, macht sich ein Rückgang im Glaubensleben der Dörfer bemerkbar. Es wuchsen Kinder heran, die weder in der Bibel, noch im Gesangbuch, noch im Katechismus lesen konnten.

Hierin wurde letzters Wandel geschaffen durch die Organisation von Sonntagschulen, die nicht von den vielfach mit Arbeit überbürdeten Lehrern und Kantoren, sondern von Privatpersonen geleitet werden. Auch die nun häufiger auf dem Lande stattfindenden Gottesdienste beeinflussen befruchtend das Glaubensleben, so daß in den Schulgemeinden Stęszycy-Opiesin, Paprockie Holendry, Ochraniew und in den Kantoraten Annapole-Zborowskie, Łobudzice sowie in der Stadt Sieradz ein hoffnungsvolles Ausblühen in Erscheinung tritt.

\*

Die Stadt- und Landgemeinde bilden eine Einheit. In Betracht der gemeinsamen Geschichte, der gemeinsamen Gefahren und Glaubenskämpfe, wie auch der gemeinsamen frohen Festtage, die das

Band um Stadt und Land immer enger und inniger geschlungen haben, dann aber auch angesichts der künftigen gemeinsamen Aufgaben und hohen Ziele — wird eine bewußte Einigkeit und Zusammengehörigkeit zwischen Stadt und Land nur aufmunternd und stärkend wirken. Nicht allein die bescheidenen Ausflüge der Vereine aufs Land, die Missionsfeste daselbst und Vortragsnachmittage bedingen diese Entwicklung, sondern auch die Kirche als gemeinsamer Mittelpunkt der ganzen Gemeinde leistet Gewähr für ein diesbezügliches ersprißliches Gedeihen — vor allem aber das lebendige Wort Gottes und die Sakramente, die uns eins machen in Christo Jesu.

\*

Wir sind von folgenden Nachbargemeinden umgeben: im Norden von der Gemeinde Konstantynow mit Pastor L. Schmidt; im Osten von der Lasker Gemeinde mit Pastor A. Freude und weiterhin liegt die Pabianicer Gemeinde mit den Pastoren R. Schmidt, S. Gutsch und Fr. Berthold; im Süden von der Gemeinde Wieluż mit Pastor H. Wendt (einem Enkelsohn unseres ehemaligen Ortspastors) und schließlich im Westen von der Sobieszener Gemeinde, die zurzeit vom Superintendenten E. Wende verwaltet wird. Die Anknüpfung von näheren Beziehungen, eine engere Fühlungnahme miteinander wäre gewiß für alle umliegenden Gemeinden von Segen.

Die Gemeinde zu Zduńska-Wola untersteht der Kalischer Diözese. Superintendent E. Wende, der schon 30 Jahre als Pastor und 15 Jahre als Superintendent amtiert, zeigt von jeher für uns lebhaftes Interesse. Seine vorbildliche, würdevolle Leitung der Gemeindeversammlungen und seine weisen Ratschläge erwecken höchste Anerkennung. Unsere Gemeinde ist ein Bestandteil der Landeskirche in Polen mit dem Generalsuperintendenten D. Julius Bursche an führender Stelle. Während seiner 46jährigen Amtstätigkeit als Pastor und seiner 25jährigen Wirksamkeit als Generalsuperintendent hat er oftmals unsere Gemeinde besucht. Unter anderen war er zum 50jährigen Amtsjubiläum des Pastors E. Boerner im Jahre 1904 erschienen, ferner ordinierte er im Jahre 1906 Pastor A. Paschke in unserer Kirche, auch führte er Pastor G. Manitius 1911 und Pastor Lehmann 1925 hier ins Amt ein. Die Tage des Schmerzes und der Freude teilte Generalsuperintendent D. Bursche mit unserer Gemeinde. Dadurch hat er unsere Herzen gewonnen. In seinem verantwortungsvollen, arbeitsreichen Amt vergißt das Oberhaupt unserer Kirche die einzelnen Gemeinden nicht, gleich wie der Apostel Paulus es sagt: „Ohne was sich sonst zuträgt, nämlich das ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinen“ (2. Kor. 11, 28). Wir wollen unserem unermüdbar schaffenden hochwürdigen Oberhirten nicht allein Sorgenkinder sein, sondern auch solche, die ihm Freude bereiten und Liebe entgegenbringen.

Besonders durch die Teilnahme des Ortspastors Georg Lehmann an dem lutherischen Weltkonvent in Kopenhagen 1929, durch die Berührung mit dem Luthertum im Auslande — ist der neuzeitige

weltumspannende lutherische Geist in unsere Kreise hineingedrungen und läßt uns immer mehr zu innerlich abgeklärten Lutheranern heranreifen.

Wir möchten jedoch nicht nur eine lebendige Gemeinde unserer Landeskirche, ein lebendiges Glied der lutherischen Christenheit sein — vor allem segne uns Gott, damit wir zu einem lebendigen Gliede am Leibe Christi werden, damit es von uns heiße: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder“ (1. Kor. 12, 27).

---

## Schlußwort.

Aus Sachsen, Brandenburg und Hessen kamen unsere Väter — aus den Ländern der Reformation. Vielfach nannten sie nichts weiter ihr eigen als die Bibel, das Gesangbuch, den Katechismus — ja vielfach auch das nicht einmal. Sie hatten nichts als ein lutherisches Herz voller Glauben an den gnädigen Gott in Christo Jesu.

Durch Fleiß und Ordnungsliebe, durch ihren rechtschaffenen Lebenswandel, durch ihre zähe Verbundenheit mit der Scholle, durch den aufrichtigen Willen zum friedlichen Zusammenleben mit der hiesigen Einwohnerschaft, durch ihren Drang nach vorwärts wurden sie, was sie sind.

Trotz Krieg und Revolution, trotz Not und Cholera, Bedrückung und Gefahr blieben sie ihrer inneren Bestimmung treu.

Gott war ihnen gnädig.

Der Einwanderer, verwurzelt in den neuen Verhältnissen, sog neue Lebenskräfte aus der Umgebung und wurde zu einem eigenartigen Volkstypus — eigenartig im Vergleich mit dem hiesigen polnischen katholischen und eigenartig im Vergleich mit dem deutschen evangelischen Typus des Auslandes.

Diese Eigenart nicht nur zu erhalten, sondern zu pflegen, ja zu fördern, sei die hohe, edle Aufgabe des neuen Jahrhunderts.

Möchte sie sich ganz besonders ausprägen durch die Verwirklichung des Abschiedswortes Jesu an seine Jünger (Joh, 13, 34—35): „Ein neu Gebet gebe Ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie Ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“





Unsere Glocken  
läuten das neue Jahrhundert ein:  
1929—2029.



(1 Kor. 13, 13)

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.  
Aber die Liebe ist die größte unter ihnen“.



72  
2 PR

